Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

111. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba | Mittwoch, 22. Juni 1988 | Nr. 13

Ihr werdet meine Zeugen sein

Schlußfeier am Winkler Bible Institute

Graduationsfeier in Winkler, hinten, von links: Elsie Fehderau, Jason Wieler, David Peters, Jim Klassen, Edward Buller, Eldon Unruh, David Coon, Andrew Hiebert, Carolyn Rempel; (dritte Reihe) Jamie Wiebe, Siegfried Redekop, Andrew Doerkson, Reynold Giesbrecht, Douglas Wiebe, Kevin Thiessen, Ruth Letkeman, Lynda Plett; (zweite Reihe) Lorelee Driedger, Kimberly Teigrob, Barbara Loewen, Karen Labun, Gayle Petkau, Judith Epp, Tanya Sawatzky; (vorne) Nancy Koop, Shannon Shaw, Julianna Unrau, Janette Esau, Natasha Bergen, Jolene Hildebrandt und Tamira Heidebrecht.

Hast du Jesu Ruf vernommen:
"Wer will heut' zur Arbeit gehn?
Seht, die Ernte ist gekommen!
Reif im Feld die Ähren stehn!"?
Allen gilt des Meisters Frage,
Der einst lohnt in Ewigkeit!
O, wer ist, der zu Ihm sage:
"Sende mich, ich bin bereit!

Kannst du nicht das Meer durcheilen,
Armen Heiden zugewandt:
Auch bei uns noch viele weilen,
Denen Jesus nicht bekannt.
Kannst du wenig nur verwenden,
Sollt' es nur ein Scherflein sein:
Auch die kleinste deiner Spenden
Ist dem Heiland nicht zu klein.

Kannst du nicht mit heil'gem Feuer
Reden, wie einst Paulus tat:
Sagen kannst du, wie dein treuer
Heiland dich erlöset hat.
Kannst du nicht die Sünder rühren,
Daß sie dem Gericht entflieh'n:
Kleine Kindlein kannst du führen
Zu dem Kinderfreunde hin.

Wer du bist, o laß dich werben!
Wehe, wer den Ruf verwarf,
Während Seelen rings verderben
Und der Meister sein bedarf!
Ganz dem Herrn dich hinzugeben,
Sei dir Lust und Seligkeit.
Sag Ihm ohne Widerstreben:
"Sende mich, ich bin bereit!"

Gott will, daß A L L E N Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen

Um die Einheit der Bruderschaft ringen

"Ich bete nicht nur für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort von mir hören und mir vertrauen werden. Ich bete darum, daß sie alle eins seien. So wie du in mir bist und ich in dir, Vater, so sollen auch sie in uns eins sein! Dann wird die Welt glauben, daß du mich gesandt hast. Ich habe ihnen die gleiche Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie so untrennbar eins sind wie du und ich. Ich lebe in ihnen, und du lebst in mir; so sollen sie zu einer vollkommenen Einheit werden, damit die Welt erkennt, daß du mich gesandt hast und du sie ebenso liebst wie mich." Joh. 17,20-23.

In diesen Worten aus dem "Hohepriesterlichen Gebet" Jesu kommt sein Ringen um die Einheit seiner Gemeinde klar zum Vorschein. Jesus hat hier sicher die weltweite Gemeinde im Blick, was aus Vers 20 deutlich wird, indem er alle einschließt, die durch das Wort seiner Jünger zum Glauben kommen werden — also alle Christen aller Jahrhunderte.

Wenn wir an die Einheit der Gemeinde denken, haben wir meistens unsere Gemeinde am Ort im Auge, wo die Einheit gleichfalls gefährdet ist und immer wieder neu errungen werden muß. Paulus ist für uns in seinem Ringen um die Einheit der Gemeinde in Korinth ein Vorbild (1. Kor. 1,11-17; 3,3-9).

In diesem Artikel soll es uns in erster Linie um die Einheit in unserer Bruderschaft als Mennonitische Brüdergemeinden gehen. Der Begriff Bruderschaft kommt zweimal im Neuen Testament vor (1. Petr. 2,17 und 5,9) wobei die eine Stelle eindeutig die weltweite Gemeinde Jesu meint. Auch die andere Stelle eindeutig sicherlich nicht eine Bruderschaft wie die der Mennonitischen Brüder — ein Teil der weltweiten Gemeinde — da es so etwas in neutestamentlicher Zeit noch nicht gegeben hat.

Heute, wo die verschiedenen Denominationen eine Gegebenheit sind, können wir eine Bruderschaft wie die unsere als Zwischengröße zwischen Ortsgemeinde und weltweiter Gemeinde Jesu positiv bewerten, als Möglichkeit, Bruderliebe auf größerer Ebene als die unserer Gemeinde am Ort zu erfahren, wenn wir andere Gläubige, die nicht zu unserer Bruderschaft gehören, nicht abwerten.

Samuel Gerber bezeichnet die Einheit der Gemeinde Jesu als zentrales Anliegen des Neuen Testamentes. In einer Predigt sagt er: "Jünger Jesu gehören zusammen; sie sind eine Einheit. Wo Kinder Gottes ein Herz und eine Seele sind, da wirkt der Geist. Wo die Gemeinde auseinanderfällt und streitet, da lacht der Teufel." Das gleiche läßt sich über Streit in der größeren Bruderschaft sagen. Als mögliche Ursachen für Uneinigkeit und Streit nennt Samuel Gerber folgende Punkte:

1. Man will Einheit, wo keine Einheit möglich ist. Jesus sagt: '...daß sie eins seien **in uns.** In 2. Kor. 6,14-17 heißt es: 'Ziehet nicht am fremden Joch!'

2. Es bestehen krasse Unterschiede in der Herkunft, der Kultur, des Standes, des Alters. Die Menschen, die da eine Einheit bilden sollen, können es nicht, weil sie in verschiedenen Welten leben.

3. Man hängt sich an Menschen, beruft sich ständig auf einen großen Diener Gottes und läßt nichts gelten, was etwas anders gefärbt ist als das Gewohnte — wie die Gemeinde Korinth.

4. Die Gesetzesfanatiker dringen in die Gemeinde ein und machen ein paar Buchstabengesetze zur Hauptsache. Beschneidung, Sabbat, Speisegebote, Vorschriften über Äußerlichkeiten, über die man geteilter Meinung sein kann, teilen die Gemeinde und reißen sie in Stücke — wie zum Beispiel in Galatien.

5. Es fehlt an Demut! Aber "durch Demut achte einer den anderen höher als sich selbst" lautet es in Phil. 2,3.

6. Es fehlt an Korrektheit! Christen sollten nicht nur fromm sein, sondern auch anständig. Oft kennt man sich in der Gemeinde so gut, daß man ständig die einfachsten Regeln des Anstands mißachtet: Pünktlichkeit, Offenheit, Weitergabe von Information. Sich an das halten, was abgemacht wurde.

7. Wir trinken zuviel an fremden Quellen! Ich kenne ziemlich viele Kirchen und freie Gemeinschaften. Ich habe jahrelang ihre Zeitschriften gelesen, ihre Veranstaltungen verfolgt. Ich glaube nicht, daß eine von ihnen soviele fremde Lehrer einlädt wie die Mennoniten. Diese Männer haben meist eine wertvolle Botschaft, aber zur Stärkung der Einheit der Gemeinden tragen sie nicht bei.

Wenn wir unsere Bruderschaft anhand dieser Kriterien betrachten, stellen wir fest, daß durchaus Punkte da sind, die zu Streit und Uneinigkeit führen könnten:

Der Punkt über unterschiedliche kulturelle Prägungen trifft sicherlich auf unsere Gemeinden zu. Aber muß daraus Uneinigkeit erwachsen? Ich bin davon überzeugt, daß Unterschiede zur Bereicherung dienen können, wenn die Liebe zueinander groß genug ist, einander von Herzen anzunehmen!

Auch die Aussage über unterschiedliche Auffassungen von Äußerlichkeiten ist eine Quelle möglicher Probleme! Aber auch hier müssen unterschiedliche Auffassungen nicht zu Uneinigkeit und Streit führen, wenn wir sie in ihrer Wertigkeit der Liebe unterordnen.

Was können wir für die Einheit tun?

1. Wir wollen keine falsche Einheit! Wir wollen uns klar sein, daß Jesus auch Scheidungen und Trennungen bewirkt, wenn es zum Wohl einer Gemeinschaft führen kann.

2. Wir wollen nicht resignieren gegenüber den Unterschieden der Herkunft, Kultur und dem Alter. Wir wollen es nicht dabei beruhen lassen, daß wir in zwei Welten leben und einander nicht verstehen. Die Liebe Jesu macht uns fähig, eine fremde Welt zu verstehen, Zäune und Mauern zu überwinden.

3. Wir wollen uns weniger an Menschen hängen, auch wenn sie wertvolle Dienste in unserer Ge-

meinde und Bruderschaft leisten.

4. Wir wollen uns vor Gesetzlichkeit hüten und ihr in der Gemeinde kein Herrschaftsrecht einräumen. Auch als Bruderschaft wollen wir uns nicht zum Knecht einzelner Menschen oder Gemeinden machen.

5. Wir wollen den anderen Bruder und insbesonders die andere Gemeinde ernst nehmen und hochachten. Wir wollen Demut üben, indem wir bereit sind, voneinander zu lernen.

6. Wir wollen geschliffene, korrekte Persönlichkeiten werden, auch in der Gemeinde. Wir wollen uns an die Ordnungen der Bibel und des allgemeinen Anstandes halten. Hier zählt aber nicht, wer groß redet, sondern wer Treue bewahrt!

7. Wir müssen lernen, verschiedene Gaben und verschiedene Grade der Erkenntnis und der Reife gelten zu lassen und trotzdem an der Einheit festzuhalten.

8. Wir müssen aber auch sehen, daß es so große Unterschiede, ja Gegensätze unter Brüdern geben kann, daß es besser ist, nicht in der gleichen Gemeinde oder Mission zu arbeiten. Dann sollte eine Trennung gesucht werden, ohne sich die gegenseitige Anerkennung zu versagen, ohne die tiefe Einheit in Jesus zu zerstören.

9. Wir wollen uns der Gemeinde nicht schämen. Sie ist oft schwierig und mühsam. Aber sie ist meine Gemeinde. Ich liebe sie. Ich halte zu ihr. Hier bin ich zu Hause. Ich verletzte nicht die Einheit der Gemeinde."

Artur Baerg

Das Gleichnis von den fünf Königreichen

Ich möchte gleichnishaft auf fünf "Königreiche" hinweisen, von denen jedes einzelne einen markanten Lebenseinschnitt bedeutet. An unterster Stelle steht das Mineralreich, darüber das Pflanzenreich, darüber das Tierreich, darüber das Menschenreich und darüber das Reich Gottes.

Jedes Reich mag der Ansicht sein, daß es über ihm kein höheres gibt. Das Mineralreich mag sagen, daß es nichts höheres gibt als die Mineralien, aber das Pflanzenreich kennt ein volleres, reicheres Leben. Das Planzenreich mag sagen, daß das Leben bei ihm aufhört, aber das Tierreich ist sich einer höheren Form des Lebens bewußt. Das Tierreich mag sagen, daß es der Höhepunkt sei, daß es nichts darüber hinaus gibt. Aber der Mensch kennt ein vollkommeneres Leben.

Wenn wir zu dem Reich des Menschen kommen, so mag er den Anspruch erheben, daß der Mensch der Höhepunkt ist, der Mittelpunkt alles Seins. Aber irgend etwas von oben übt einen Druck auf uns aus und erweckt Sehnsucht und erwartungsvollen geistigen Hunger. Dieser Druck stammt aus dem Reich Gottes. Es ist der Druck des Lebens auf das Leben, des Heiligen auf das Unheilige — zur Erlösung. Dieses höhere Königreich bietet uns eine Geburt von oben an, und wenn wir diese Geburt durch Hingabe und Glauben annehmen, dann treten wir in die Gemeinschaft der zweimal Geborenen, in welcher wir ein neues Zentrum des Lebens, eine völlig neue Wesenheit finden.

Wie können wir aus dem Menschenreich in das Reich Gottes kommen? Die Geschichte vom Mineralreich und der Lotosblume zeigt es uns an. Wie geht das Mineralreich in das Pflanzenreich über? Hier ist fauliger, schmutziger Schlamm in einem Sumpf, und darüber schwebt eine Lotosblume. Wie kann der Schlamm zu einer Lotosblume umgewandelt werden? Er kann sich nicht von selbst emporheben; es gibt nur einen möglichen Weg, da hinauf zu kommen: Das höhere Reich kommt herab zu dem niedrigen, und das niedrige öffnet sich den Wurzeln der Pflanze und wird also hinaufgehoben und umgewandelt und verklärt und erblüht in der Schönheit der Lotosblume. Sie ist von oben geboren.

Es gibt eine Art der Unruhe, der Unzufriedenheit in uns, die gut ist. Sie zeigt uns, daß wir noch im Vorläufigen leben. Gott will uns aus diesem Vorläufigen herausheben in seine Vollkommenheit. Dazu hat er seinen Sohn Jesus Christus gesandt. Er ist gleichsam der Arm, der sich in unser Menschenreich streckt und uns in sein Reich ziehen will. Unser Ja zu Gottes Willen ist unser Ja zum ewigen Leben.

E. Stanley Jones

Gesegnete Last

Dichter unbekannt

In meines Vaters Stube
hing eine alte Uhr.
Sie maß den Lauf der Zeiten,
Doch mit Belastung nur.

Genau zum Stundenschlage
die kleine Glocke klang,
Belastung trieb die Feder,
die hier den Hammer schwang.

Wenn zum Experimente
die Steine ich enthing,
nach wenigen Minuten
die Uhr schon nicht mehr ging.

Doch hingen Vaters Hände
die Steine wieder ein,
So sah ich dann mit Staunen:
Belastung mußte sein.

Und friedlich wieder tickend
die Uhr ging Tag für Tag,
bis daß sie ausgeschlagen
den letzten Stundenschlag.

So tat's der große Meister
mit meiner Lebensuhr;
sie ging im rechten Gange
stets mit Belastung nur.

Und rissen meine Hände
auch ungestüm am Stein,
dann kam der Vater leise
und hing ihn wieder ein.

Er maß gar fein die Steine
nach Größe und Gewicht.
Hilft selbst das Schwerste tragen
indem er freundlich spricht:

"Ich gab dir dein Gewichte
zum Segen, nicht zur Plag;
daß recht du könntest schlagen
den letzten Stundenschlag.

"Der Auftrag ist erfüllt"

von Karl Fast

Mit dem Beginn des verstärkten Umsiedlerstromes aus der UdSSR in die Bundesrepublik Deutschland taucht immer häufiger die Frage auf, ob es wohl Gottes Wille sein könnte, daß die vielen deutschen Gläubigen die Gemeinden in der Sowjetunion verlassen und in die Bundesrepublik kommen, wo es sich leichter leben läßt, wo ihnen mehr Freiheit geboten wird und wo sie in dem Lande ihrer Vorfahren in einer ihnen angeborenen, wenn auch oft schon entfremdeten, Umgebung mit dem Aufbau einer neuen Existenz beginngen können.

Jahre lang, viele sogar länger als fünfundzwanzig Jahre, hat man sich um eine Ausreisegenehmigung bemüht und Gott um Beistand in der Erlangung dieses Zieles gebeten. Endlich ist es so weit, daß man auswandern darf. Es gibt Tage, an denen mehr als hundert Personen nach Unna-Massen kommen. Sie sind eben erst in ihre Lagerwohnug gekommen und da drängt sich durch die Freude die bange Frage auf: "Ist es gottgewollt, daß wir hier sind?"

Vor seiner Himmelfahrt gab Jesus allen seinen Jüngern folgenden Auftrag: "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matth. 28,19,20). Dieser Auftrag galt auch der mennonitischen Glaubensgemeinschaft, ja er war sogar ein Hauptanliegen der Täufer.

Seit der Gründung des Täufertums haben unsere Vorfahren diesen Auftrag Jesu ernstgenommen. Sie zogen von Land zu Land, von Ort zu Ort und zeugten von der erlösenden Gnade Jesu Christi. Anders war es, als unsere Vorfahren 1788 zu Ostern, vor genau zweihundert Jahren, Bohnsack bei Danzig verließen, um sich in den Steppen der Ukraine eine neue Heimat zu errichten. Die Gründe der Auswanderung vor zweihundert Jahren waren verschiedener Art. Es ging zum Teil um politische Gründe, und auch wegen wirtschaftliche Verhältnisse zog man in die Fremde. Die Hauptursache des Auszuges war aber der Wunsch der Mennoniten "frei ihres Glaubens leben zu dürfen." Es ging damals mehr um das eigene religiöse Leben als um die Erfüllung des Auftrages: "Gehet hin!" Ja, in dem Vertrag, der die Auswanderung regelte, stand das Versprechen der Mennoniten, den Missionsauftrag unter der russischen Bevölkerung nicht auszuführen. Unsere Vorfahren haben dieses Versprechen mit wenigen Ausnahmen gehalten. Man lebte als "die Stillen im Lande" seines Glaubens, ohne auch nur ernste Anstrengungen zur Verbreitung der Frohen Botschaft von Jesus Christus zu machen. Unsere mennonitische Gemeinschaft war eben mehr auf ihr eigenes Wohl bedacht als auf das Wohl der sie umgebenden russischen Bevölkerung. Die "Anderen" ließ man in Rußland unberührt.

Als es unserer Gemeinschaft in Rußland nicht gelang, "ihres Glaubens zu leben, packte man in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Koffer und zog nach Amerika, um auch dort "frei ihres Glaubens zu leben". Zur Nachfolge Jesu gehört aber mehr als nur selbst ein frommes und Gott wohlgefälliges Leben zu führen. "Gehet hin und lehret" ist und bleibt ein Teil der Nachfolge Jesu für alle Kinder Gottes.

In den Jahren 1923 bis 1930 zogen wiederum Tausende unserer Glaubensgeschwister aus Rußland nach Amerika, um "in Frieden zu leben". Gott gab seinen Segen zu diesem Unternehmen der Umsiedlung, obwohl der Auftrag, der Missionsbefehl Jesu, noch immer nicht ausgefüllt war. Wie geduldig ist Gott doch mit uns, seinen Kindern, denn wir können ihm nicht entlaufen, unsere Zeit liegt in seinen Händen.

Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges liefen wir wieder von unserem Auftrag weg, um unsere Freiheit zu behalten und "in Frieden zu leben"! Ungefähr zehn Tausend blieben im Westen, die anderen kamen zurück in die Sowjetunion.

Aber Gott schickt niemand in seinen Weinberg ohne dem Arbeiter auch die nötige Ausrüstung zu geben. Wie ein großes Wunder kam der Glaube an die versöhnende Gnade Jesu über viele in unserer Gemeinschaft. Gott ließ sie ihre Aufgaben erkennen und die Arbeit im Weinberge des Herrn konnte beginnen. Die Gläubigen bekamen die Freudigkeit und den Mut, sich zu Christus zu bekennen und gemäß ihres Glaubens zu leben, selbst dann, wenn sie wegen ihres Zeugnisses in große Schwierigkeiten und Entbehrungen bis zur Verbannung und ins Gefängnis gerieten.

Die Wege der Gläubigen führten in die meisten Städte der Sowjetunion, vom Norden bis zum Süden, vom Westen bis in die Weiten des Ostens. Diese bedauernswerten Menschen zeugten in Archangelsk, in Workuta und Wologda, in den Säuresümpfen Sibiriens, in den unendlichen Wäldern der Taiga predigten sie und lehrten sie die Völker. Das Wort von der Liebe Gottes klang über den immerwährenden Frost Jakutiens. Das Wort von Jesu Barmherzigkeit schallte über die Wasser des Baikalsees und es belebte die Straßen von Karaganda, Frunse, Dshambul und Duschanbe und Taschkent. Sie predigten von der Gnade Gottes in den Wüsten Kisel-Kum und Kara-Kum, in Kirgisien, Usbekistan und Tadschikistan. Ihre Lieder erklangen im Kaukasus, in Nachodka und Magadan. Niemand konnte den Strom des Evangeliums von der befreienden Kraft Christi aufhalten, denn Jesus sagte vor seiner Himmelfahrt: "...und ihr werdet meine Zeugen sein". (Apg. 1,8)

Wie ein unaufhaltsamer Strom lebendigen Wassers ergoß sich das Zeugnis von der Größe Gottes und von der Erlösung der Menschheit durch den Kreuzestod Jesu auf Golgatha durch die Städte der Sowjetunion, durch die Steppen, Wälder und Wüsten und Gruben. Heute gibt es kaum eine Stadt in der UdSSR, in der man nicht die Kunde von Jesu Erlösungswerk hört, ganz gleich welche Glaubensrichtung hier oder

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Meine Frage bezieht sich auf die Juden. Sie waren einmal Gottes Volk. Sind sie es heute noch? Haben sie noch eine Zukunft? Was lehrt die Bibel darüber?

Antwort: Ja, die Juden waren Gottes Volk und sind es auch heute noch. Das nahm mit Abraham den Anfang. 1. Mose 12,1-3: "Ich will dich zu einem großen Volk machen und will dir einen großen Namen machen und will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." Das war eine Berufung und eine Wahl aus Gnaden, nicht Verdienst. Paulus sagt in Röm. 11,28: "Nach dem Evangelium sind sie Feinde um euretwillen, aber nach der Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen." Gottes Gabe und Berufung können ihn nicht gereuen. Er hat es dem Abraham versprochen, und Gott lügt nicht.

Die Juden haben Christus gekreuzigt, und leben auch jetzt nicht als Gottes Volk. Aber es wird die Zeit kommen, wo sie Buße tun werden. Dann wird sich alles erfüllen, was von ihnen gesagt und ihnen verheißen ist. Wir dürfen heute nicht mit der Prophetie nach unserm Gutdünken umgehen und nur das nehmen, was uns gefällt und das ausschalten, was uns nicht gefällt.

Israels Wahl ist ein freies Geschenk an Abraham und war an keine Bedingung geknüpft. Es begann nicht mit Mose oder dem Gesetz. Dieses Geschenk konnte durch menschliches Versagen nicht aufgehoben werden; folglich besteht es heute noch.

Da haben wir kein Recht, aus Israel die Gemeinde und aus Kanaan den Himmel zu machen. Israel und die Gemeinde sind zwei verschiedene Institutionen. Beide haben für die Zukunft große Verheißungen. Die Gemeinde wird entrückt werden und bei dem Herrn in Herrlichkeit sein. Aber Israel bleibt auf der Erde, wenigstens für die Zeit des Reiches. Bis die Zeit des Reiches beginnt, werden die Juden noch durch viel Trübsal gehen. Die Propheten sprechen immer wieder davon. Menschen haben versucht, das Volk der Juden auszurotten. Sach. 12,3 sagt: "In der Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein allen Völkern. Alle die ihn wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden." Es haben einige versucht, den Stein zu heben und sind zuschanden geworden. Wir denken an Hitler. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, die Juden auszurotten. Er und sein Reich sind verschwunden; aber das Volk der Juden und ihr Reich besteht noch. So wird es auch andern ergehen. Wer Israel antastet, der tastet Gott an. Sacharja 14 spricht auch davon.

Des Raumes wegen können wir nicht viele Bibelverse geben, aber ich bitte, die Kapitel in der Bibel nachzulesen.

Gott kann es nicht zulassen, daß Israel ausgerottet werde. Hosea 11,8: "Meine Barmherzigkeit ist zu groß."

Gott wird das Volk noch zur Buße bringen. Von dieser Buße sprachen die Propheten wiederholt. Wir aus den Heiden sind durch die Buße total umgeändert worden. So kann Gott auch die Juden durch Buße neugestalten. Durch diese Buße werden sie befähigt, Bürger des Reiches zu werden. Das ist die Zukunft der Juden. Das ist ihnen vielfach durch die Propheten verheißen worden.

Auch Jesus verheißt es ihnen: "Kommt und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Die Offenbarung beginnt: "Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat." In der Offenbarung spricht er von dem Reich und gibt die Dauer des Reiches an: 1000 Jahre — Off. 20. Also darüber besteht kein Zweifel: Es gibt ein Reich Israel auf Erden. Es wird auch Reich Gottes oder Friedensreich genannt. Die Namen treffen alle zu; denn das Wesen des Reiches ist alles das, was die Namen besagen. Auch Paulus predigte das Reich Gottes; so schließt Apostelgeschichte ab.

Es ist gefährlich, den Juden den Untergang zu wünschen: "Ich will verfluchen, die dich verfluchen. Ich will segnen, die dich segnen." Gott sei Dank für sein herrliches Ziel mit den Juden und mit den Nationen.

dort am Werke sein mag.

An diesem großen Werk haben auch unsere Glaubensgeschwister zu einem großen Teil beigetragen, und damit ist der Auftrag, den unsere Vorfahren bei ihrer Einwanderung nach Rußland bekamen, erfüllt worden. Sie dürfen ohne Zögern sagen: "Der Auftrag ist erfüllt, wenn auch erst nach vielen Jahren und mit großen Verlusten und großen und langen Leiden. Der Auftrag ist erfüllt!"

Und wir, die wir abseits von diesem großen Ringen der Gläubigen in Rußland standen, dürfen den Umsiedlern bestätigen: "Ihr habt Euren Auftrag erfüllt. Gott bekennt sich zu Euch. Ihr dürft nach zweihundert Jahren wieder in das Land Eurer Väter zurückkehren, um "in Ruhe und Frieden Eures Glaubens zu leben."

Ja, es ist Gottes Wille, daß die Umsiedler endlich zur Ruhe kommen. Seid uns alle Willkommen!

Grüßend, Grete und Karl Fast

Einladung und Bitte

zum 50-jährigen Jubiläum der
Springstein Mennonitengemeinde
Springstein, Manitoba
vom 30. Juli - 1. August 1988

Diese Einladung und Bitte ergeht an alle, die in Gegenwart und/oder Vergangenheit mit der Springsteiner Mennonitengemeinde in irgend einer Weise verbunden gewesen sind: Kommt und helft uns, dem Herrn ein Dankfest zu feiern!

Um weitere Information oder zwecks Anmeldung zur Feier rufe man an:

Vic Dycks (1) 735-2582
Cornie Wiebes (1) 735-2774
Vic Loewens 885-9134

Frauen- und Familiendienst

Liebe

Weit wie der Himmel ist die Liebe.
Alle Menschen will sie erreichen.
Zuverlässig ist ihre Gerechtigkeit,
sie geht den Fragen nach bis in
die Tiefe.

Menschen reicht sie die Hand,
verbindet Menschen und Tiere.

Liebe überzeugt,
Verängstigte flüchten
in ihren Schutz,
Von ihrem Reichtum gibt sie ab,
Hungrige werden satt und froh.
Die Quelle des Lebens ist Liebe,
erwärmt sie uns, ist alles gut.

nach Psalm 36

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Kolosser3,16

Was "wohnt" eigentlich bei uns? In unseren Häusern, in unseren Räumen, aber auch in unseren Gedanken und — noch zentraler — in unseren Herzen?

Wir wissen alle, daß da sehr vieles wohnen kann. In unseren Räumen vielleicht Menschen mit gutem oder schlechtem Einfluß, wahre oder falsche Freunde. Und in uns selbst? Wohnt da nicht Gutes und Böses nebeneinander? Leben da nicht Kräfte, die uns nach oben ziehen, und solche, die uns nach unten ziehen wollen?

Es liegt in der Natur des Menschen, daß beides in uns wohnt, das Gute und das Böse. Aber wir sind verantwortlich für das, was in uns zum Tragen kommt. Wer sich mit Literatur niederster Gattung, mit billigen unmoralischen Zeitschriften, schlechten Filmen oder brutalen Video-Machwerken "füllt", sät eine gefährliche Saat und braucht sich nicht zu wundern, wenn diese aufgeht und unheimliche Früchte trägt. Gott aber wird nicht nur die Verführten zur Rechenschaft ziehen, sondern genauso die Verführer. Diese Tatsache kann von Eltern, Erziehern, aber auch von den Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik nicht ernst genug genommen werden.

Wir können uns aber auch den Schleusen von oben öffnen und allen positiven Kräften und Mächten Raum geben. Und da weist uns der Kolosserbrief auf die Macht in der Welt hin, die wirklich helfen, heilen und erlösen kann: Jesus Christus. Sein Wort, das ist er selbst. Wenn sein Wort unter uns wohnt, wenn wir darin lesen, darin forschen, es uns zu eigen machen, dann ist er selbst bei uns und wird uns seinen ganzen Reichtum offenbaren. Und er wird uns verändern. Wir werden herausgezogen aus dem Bannkreis des Egoismus, der uns nie zur Ruhe kommen läßt, sondern immer unzufriedener macht, und kommen hinein in den Lichtkreis seines Wesens: Wir werden erkennen, was Gott von uns erwartet, was der Sinn unseres Lebens ist, wir werden befreit von Last und Schuld, werden versöhnt mit Gott und als Versöhnte zur Versöhnung bereit. Das sprengt Ketten, das läßt uns atmen, das gibt Weite — eine Weite, die die Grenzen der Erdgebundenheit durchbricht und uns die Dimension des Reiches Gottes öffnet.

Hart Kanitz

Das Singen probieren

"Warum ruft der Herr mich nicht zu sich?" fragte eine 86jährige Frau ihren Seelsorger.

"Vielleicht möchte er Sie noch ein bißchen singen hören", antwortete er sanft.

"Singen? Ich kann doch gar nicht singen. Und überhaupt, wenn man durch Arthritis zum Krüppel geworden ist und sich von anderen bedienen lassen muß, wie soll man da noch singen können?"

"Hat Gott Sie schon einmal im Stich gelassen?" fragte der Pfarrer. "Er möchte vielleicht, daß Sie für Ihn ein Loblied sind."

Die Frau hörte aufmerksam zu. Allmählich verlor sie ihre Bitterkeit. Es kam Zuversicht in ihr Herz. An manchen Tagen freilich hatte sie zu große Schmerzen, um fröhlich sein zu können. Doch oft ließ sie ihrer Freude freien Lauf und pries Gott vor jedem, der in ihr Zimmer trat und sich nach ihrem Befinden erkundigte.

"Ich singe sogar laut", sagte sie, "wenn niemand in der Nähe ist, der meine zitternde Stimme hören könnte."

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, erinnere ich mich an die Zeit, in der unsere Familie von einem großen Unglück getroffen wurde. Ich habe dann immer das Bild meiner Mutter vor Augen, wie sie weinend sang: "Welch ein Freund ist unser Jesus!"

Trotz der äußeren Not sang sie dieses glaubensstarke Lied.

Neben der Bibel ist für mich das Gesangbuch das wichtigste Buch, mit dem ich Gott loben kann. Welch eine Kraft liegt in den Worten eines Kirchenliedes!

Neben der Bibel ist für mich das Gesangbuch das wichtigste Buch, mit dem ich Gott loben kann. Welch eine Kraft liegt in den Worten eines Kirchenliedes!

Oft konzentrieren wir uns beim Singen während des Gottesdienstes mehr auf die Musik als auf die Worte. Wir sollten mehr über den Sinn der Worte nachdenken. Sie bezeugen Erfahrungen, die wir oft selbst gemacht oder die wir bei anderen miterlebt haben.

Auch wenn wir falsch singen oder nur noch wenig erfreuliche Laute hervorbringen, verschönt das Singen zu Hause den Tag. Luther hat gesagt, es spiele keine Rolle, ob wir eine gute Stimme haben. Wir sollten "singen, wie uns der Schnabel gewachsen ist!"

Haben wir noch Zeit zum Singen? Nehmen wir uns dazu noch Zeit? Ganz gleich, ob wir richtig oder falsch singen oder die Texte der Lieder auch nur sprechen — wir können Gott ein Loblied darbringen. Das macht uns selbst froh und hilft anderen weiter.

(Catharine Brandt)

Vom Wunder des Teilens

Nach wochenlangem Aufenthalt waren die nahen Verwandten wieder abgereist. Müde und traurig kehrten wir vom Flughafen nach Hause zurück. Spielzeug lag in der Wohnung, die Luft war noch erfüllt von dem lebendigen Atem unserer Gäste. Wir fühlten uns plötzlich ziemlich überflüssig und alt. Abends kam, unerwartet, aber nicht unwillkommen, eine italienische Freundin. Sie zu sehen, mit ihr zu sprechen, war der rechte Trost zur rechten Stunde. Als sie gegangen war, stellten meine Frau und ich einmütig fest: Mit der Edda konnten wir in den wenigen Stunden mehr besprechen und klären als mit den Verwandten in Wochen. Was uns fast wie ein Unrecht erschien, ließ sich nur dadurch erklären, daß die Freundin uns seit vielen Jahren aus der Nähe miterlebt. Sie teilt eben unser Leben.

Das ist nun wirklich eine merkwürdige Teilung. Sie zerlegt nicht, sondern legt zusammen, was sonst oft in seine Teile zerfällt. Sie hat den ganzen Menschen aus einer leichten, aber nötigen Distanz im Auge und kann ihm helfen, sich selbst zu erkennen. Vor allem aber wird sie ständig erwidert — und stirbt ab, wo ihr dies verweigert wird. So wird das Teilen zum Multiplizieren. In der Ehe vor allem. In mir selbst entdecke ich meist bei größtem Bemühen nicht allzuviel Liebenswertes — die Liebe des Partners, der mein Leben teilt, vervielfältigt Schritt für Schritt, unauffällig und staunend miterlebt das Liebenswerte, so daß es aus der Verborgenheit tritt und zur bestimmenden Melodie meines Lebens wird.

Auch Freundschaft geht diesen Weg des Teilens, an dessen Ende das Ganze besser und haltbarer zusammengefügt ist. Ein Körnchen Salz aus Kritik und Aufrichtigkeit gehört freilich dazu, soll die Haltbarkeit von Dauer sein und nicht unter dem ersten Ansturm von Gemütsbewegungen zerbrechen. Freundschaft und Liebe sind gewiß beide ein Geschenk, aber darum noch lange nicht umsonst erworben. Einsamkeit ist vor allem so schwer zu ertragen, weil ich keine Aufgabe habe, niemandes Leben teile und keine Teilhabe empfange. Meist verkümmern darum dabei zwei. Das größte Geschenk ist daher, sich von Gottes Liebe auf den Weg von Freundschaft und Liebe stellen zu lassen, Zweisamkeit zu erfahren und mit ihr das Wunder einer Teilung, die nicht mindert, sondern mehrt.

Hans Kanitz (idea)

In der Schule des Lebens — wollen christliche Tugenden von den Afrikanern lernen

Greg und Jean sind junge Missionare in Liberia, Afrika. Sie haben schon von den Einheimischen richtige Gastfreundschaft gelernt. Gottes Wort lehrt uns ja, "Gastfrei zu sein vergesset nicht...Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." (Hebräer 13,2.16)

Eines Morgens, bald nach ihrer Ankunft auf der Missionsstation, kam eine Frau vom Dorf zur Tür. Jean hatte sie nicht gesehen, aber als sie das Husten auf der Verandah hörte, erinnerte sie sich daran, daß eine ältere Missionarin ihr gesagt hatte: Hier klopft man nicht an die Tür, (weil viele Hütten einfach keine Tür haben, es hängt nur eine Grasmatte vor der Öffnung) man hustet nur.

Jean geht hinaus und sieht eine freundliche Frau vor ihr stehen. Ein Kind trägt sie auf dem Rücken; ein älteres steht neben ihr. Da Jean nur etliche Worte von der Sprache gelernt, bittet sie die Gäste mit Augen und Händen, einzutreten. Die Frau läßt sich nicht lange bitten, kommt herein und setzt sich auf dem Fußboden, noch ehe Jean Zeit hat einen Stuhl herbeizuholen. Sie nimmt das kleine Kind vom Rücken und legt es an die Brust.

Jean fragt sich, wie sie die Frau mit den wenigen Worten, die sie gelernt, unterhalten kann. Tapfer fängt sie an. Zum Staunen, wie viel man mit Gesichtszügen und Händebewegungen sagen kann. Doch bald ist sie am Ende. Da fällt ihr bei, sie hat gestern Kuchen gebacken. Das schmeckt! Dann holt sie ihr Foto-Album und zeigt ihnen ihre Familie in Kanada. Nur langsam verstreichen die Minuten. Wenn Greg wenigstens hier wäre. Na ja, die Frau wird ja bald gehen.

Aber sie ging nicht. Die Uhr wurde elf und halb zwölf; immer noch saß sie, scheinbar ganz unbefangen und in keiner Eile nach Hause zu gehen. Schließlich entschuldigte Jean sich und ging in die Küche Mittag machen. Sollte sie auch für ihre Gäste zubereiten? Würden die ihre Art Speise essen wollen? Nun, sie würde sehen.

Um zwölf Uhr kam Greg herein, grüßte die Frau freundlich und bald saßen alle um den Tisch. Wenn den Gästen die fremde Kost nicht mundete, ließen sie es sich nicht merken; hörten nicht auf zu essen bis alle Schüsseln leer waren. So, jetzt waren sie fertig nach Hause zu gehen. Mit viel Verneigungen und Händeschütteln verabschiedete die Frau sich, band ihr Kind wieder auf den Rücken und ging ab.

Jean sank erschöpft auf einen Stuhl, schaute Greg an und fragte: "Hattest du die Frau eingeladen?"

Später fragte Jean die ältere Missionarin um die Sache. "O ja, das ist bei diesen Leuten Gang und Gebe, sie kommen ohne Einladung, und erwarten auch etwas zu essen. Diese Frau wird es auch hoch schätzen, wenn ihr zu ihr kommen werdet und sie euch mit einer Mahlzeit bewirten darf. Dabei wird sie erkennen, ob ihr sie etwas rechnet und ob ihr willig seid, mit ihr auf gleicher Stufe zu stehen. Nichts kränkt die Schwarzen mehr, als wenn wir Weißen auf sie herab sehn." An dem Tage hatte Jean eine wertvolle Lektion gelernt.

In früheren Jahren waren wir hier in Kanada auch anders, als heute. Man wartete nicht auf eine formelle Einladung; man fuhr die Geschwister besuchen, um zu sehen wie es ihnen ging und ob man irgend womit helfen könnte — eine schöne Sitte. Sollten wir sie nicht zurück ins Leben rufen?

N.B.

Nachrichten

Von Paraguay ist Nachricht gekommen, daß Ann Wiens (Klassen, früher aus Winnipeg) schwer krank ist. Sie wird der Fürbitte empfohlen. Ihre Anschrift ist:
Peter und Ann Wiens
Filadelphia, Fernheim
Chaco, Asuncion, Paraguay

— Steve und Bobbie Friesen sind Missionare in Japan. Am 17. April besuchten sie die Gemeinde in Eagle Ridge, Coquitlam, BC mit ihren drei Jungen Andy, Luke und Toby. Sie berichteten von ihrer Arbeit in Japan. Sie versuchen eine Kirche in Yokohama zu gründen. Bobbie sprach zu den Frauen über Schwierigkeiten in der Mission in Japan. Alles wirkte sich zum Segen aus. Sie übten mit der Gemeinde das Lied: "God is so good" in Japanisch.

— Die Waterloo MB Gemeinde, Ontario, hatte die Freude zwei Personen aufzunehmen: Christine Anderson durch Taufe und Debbie Wiebe durch Zeugnis.

— Am 10. Januar wurden Reuben und Martha Pauls von der Valleyview Bible Church zum Predigerdienst ordiniert. Sie haben der Gemeinde nun schon fünf Jahre gedient. Reuben und Martha wurden miteinander im Columbia Bible Institute bekannt, heirateten und begaben sich in den Dienst von Gemeinden. Sie dienten auch in Elmwood, Winnipeg. Dann gingen sie nach Fresno zum Bibel-Seminar. Dann kamen sie nach Valleyview. Dort wurden sie nun ordiniert. Robert Friesen, Leiter der BC Konferenz, diente bei der Ordination.

— Die Schlußfeier am Bibel-Seminar in Fresno wurde am 22. Mai abgehalten. Bruder Waldo Hiebert diente in der Abschlußrede. Dreiunddreißig Studenten wurden graduiert. 12 waren von Kanada, 15 von den Staaten und sechs von Übersee.

— Am 24. April besuchte eine Gruppe von Bethany Bible Institute Studenten die MB Gemeinde in Thompson, Manitoba. Lehrer Ben Doerksen hatte die Botschaft. Am 30. April wurde eine Abschiedfeier für das Pastorenehepaar Gary und Joyce Sawatzky abgehalten. Sawatzkys haben der Gemeinde achteinhalb Jahre gedient. Unter ihrer Leitung hat sich die Gemeinde hier von vier Familien auf 100 regelmäßige Besucher vermehrt. Am 4. Mai nahm die Gemeinde Abschied von Gord und Luise Kroeker, Gehilfspastoren. Am 8. Mai wurden in der Gemeinde zwei Glieder getauft. Karen Hart und Linda Stockmann, die sich in einer Evangelisationsversammmlung vor zwei Jahren bekehrt hatten. Ende Mai kam Janice DeFehr vom Bibel Seminar, um der Gemeinde im Sommer zu dienen. Sie arbeitet auch am Simonhouse Bible Camp. Dieses ist das zweite Jahr, daß Janice diese Sommerarbeit tut.

— Ein starker Wind vom Südpol brachte einen überraschend schweren Schneefall in Brasilien. So berichtet die Tagespresse hier. Kaffepflanzen litten darunter. Schnee fiel über einem großen Teil von Rio Grande do Sul und den Santa Catarina Staaten, wo im allgemeinen Schnee nur auf den hohen Bergen fällt. Wetterspezialisten sagen, es ist der schwerste Schneefall in dreißig Jahren und weist auf einen besonders langen und schweren Winter hin.

— Das MCC entsandte neulich einen Brief an den Soviet Präsidenten Mikhail Gorbatchew und an US Präsidenten Ronald Regan, in dem das MCC den Häuptern dieser großen Nationen dankte für Friedensbestrebungen, die sie unternommen haben, besonders in der Beschränkung der Waffenrüstung.

— Mennonitische Jünglinge, im Alter von 18 Jahren, geboren in Mexiko, werden in Zukunft zum Militärdienst einberufen werden. Sie werden aber nicht gezwungen werden an militärischen Übungen teilzunehmen.

— In Zaire, Afrika, hat sich eine Angola Mennonitische Gemeinde gegründet. Glieder dieser Gemeinde sind meistens Flüchtlinge von Angola. Die Gemeinde hat eine Gliederzahl von 407. Unter den Flüchtlingen in Zaire sind aber auch Mennoniten Brüder. Diese haben sich in 12 verschiedenen Gemeinden zusammengeschlossen. Im ganzen sind sie ungefähr 1000 Glieder.

— Doug und Layol McRae haben von ihrem Posten als Pastorenehepaar in Woodrow, Saskatchewan resigniert.

— Paul Kroeker wird die Stelle am Winkler Bible Institute einnehmen, die Aaron Schmidt hatte, nämlich Studenten-Dekan und Eldon DeFehr ist nun auf drei Jahre als Präsident eingesetzt worden.

— Am 1. Mai brachten drei Ehepaare der Borden MB Gemeinde ihre Kinder zur Einsegnung in den Gottesdienst: Don und Jeanette Block — Lydon Travis; Elyod und Roxie Block — Kendall Rene; Rick und Gwen Schellenberg — Amy Joy.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

Tauffest

Am Sonntag, den 20. März, durften wir als MB Gemeinde von Xaxim, sieben teure Seelen auf ihren Glauben taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Das schöne Wetter mit dem strahlenden Sonnenschein trug auch viel zur Verschönerung des Festes bei. Wir freuten uns auch über den Besuch der lieben Geschwister aus den andern Gemeinden.

Am Vormittag nach der Sonntagschule erzählten uns die Taufkandidaten, wie sie dazu gekommen waren sich für Christus zu entscheiden und ihm ihr Leben zu übergeben. Es waren fünf Jünglinge und zwei Mädchen: Dorvalono Boldt, Carlos Jung, Henrique Wiens, Carmen Lucia Wiens, Friedbert Ernesto Wall, Narcelo Warkentin, Flavia Rodrigues Sampaio.

Am Nachmittag brachte Bruder Peter Wall eine gesegnte Taufpredigt. Darauf wurden die sieben jungen Geschwister auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Bruder Franz Wiens getauft, nachher mit Gebet und Segensspruch in die Gemeinde aufgenommen. Dann wurde das Abendmahl unterhalten, und wir gingen gestärkt und gesegnet heim.

Es grüßt alle Rundschauleser euer Mitpilger Peter Friesen

Bruder H.H. Janzen

— Am 26. März, abends, versammelten sich ungefähr 250 Personen von der Kitchener MB Gemeinde, um ihres Predigers und Lehrers Bruder H.H. Janzen zu gedenken. Der Abend wurde von dem "Centre for MB Studies" in Winnipeg veranstaltet und war unter der Leitung von Ken Reddig und Ed Boldt. Bruder J.B. Toews von Fresno war der Hauptredner. "Wie David sein Volk zu seiner Zeit nach dem offenbarten Willen Gottes leitete, so hat auch Bruder Janzen, den Willen Gottes gepredigt in unserer Zeit." Darauf folgte eine Biographie von Bruder Janzen in seiner Arbeitszeit. Bruder Janzen war ein demütiger Mann, der sich seiner Aufgabe zum Predigen bewußt war. In Zeiten der Ungewißheit gab sein Wort der Konferenz oft Klarheit. Er war mitbeteiligt in der Gründung des Afrika Missionsvereins und der Ontario MB Konferenz. Er war ein begabter Mann, der seine Botschaft klar und deutlich seinen Zuhörern darbieten konnte.

In drei kurzen Verhandlungen wurde sein Leben dann dargestellt: Als Vater der Familie von Rudy Janzen; als Konferenzarbeiter von Ed Boldt, und dann sein Vermächtnis von Ken Reddig. Don Enns von der Grantham Gemeinde in St. Catharines betete zum Schluß, und dann gab's freie Unterhaltung bei Kaffee und Gebäck.

Herzliche Einladung

zum 16. Mennonitischen Rückwanderer- und Umsiedlertreffen am 2. und 3. Juli 1988 in der

Rundturnhalle Espelkamp
Isenstedter Straße
4992 Espelkamp

Programm

Samstag, 2. Juli 1988
15:00 Uhr
Verkündigung: **Aufbruch im Glauben — getrostes Wandern mit Gott** — John N. Klassen
19:00 Uhr **Jugendprogramm**
Verkündigung: **Zur Heimat führt ein schmaler Weg** — Wilfried Gundlach
Jugendchöre
Sonntag, 3. Juli 1988
10:00 Uhr Gottesdienst
Verkündigung 1: **Ernst Achilles**
Verkündigung 2: **Leben in der Fremde, Fremdlinge und Pilgrime** — John N. Klassen
14:00 Uhr Sängerfest
Verkündigung: **Jesu großer Auftrag läßt uns zielbewußt wandern** — Wilfried Gundlach
Chöre aus einigen Gemeinden singen Lieder Hans von Niessen

Tauffest

Boqueirao, Curitiba, Brasilien

Von nah und fern waren Geschwister gekommen, diesem Fest beizuwohnen. Es war am Abend, 7:30 Uhr, am 30. April 1988 und ziemlich kühl, denn der Winter ist nahe.

Für diesesmal waren es zwölf Kandidaten. Die Zeugnisse waren sehr gut. Es zeigte von tiefem Erleben der Teilnehmenden. Die Zeugnisse wurden größtenteils in deutsch gebracht. Wir sahen, daß die Geschwister Jesus erlebt hatten.

Inzwischen wurden Lieder gesungen. Auch das wunderschöne Wunschlied "Über Wolken weit, in der Herrlichkeit, hab' ich ein Heim, ein himmlisches Heim..."

Darauf folgte die Taufansprache, gehalten von Prediger Peter Unruh, aus Sao Paulo. Die Predigt war sehr zeitgemäß, mit vielen Stellen der Heiligen Schrift belegt.

Was der Bruder als erstes betonte, war, daß ein Christ gleich nach seiner Bekehrung ein Leben eines Weltfremdlings einnehmen sollte.

Ein Lied wurde von der Gemeinde gesungen, dann ein Gebet speziell für diesen Akt und dann folgte die Taufe der Zwölf.

Nach der Taufe wurde noch das Lied "O Gott sei gelobt, für die Liebe im Sohn...", gesungen und Bruder Unruh sprach das Schlußgebet. Damit war die Gemeinde entlassen.

Am 1. Mai 1988, am Sonntag-Nachmittag, um 2:30 Uhr hatte sich die Gemeinde wiederum versammelt, um die Neugetauften in die Gemeinde aufzunehmen.

Bruder J. Dück sprach noch zu den Neuen über die Gemeinderegeln, die sehr wichtig sind und die man möglichst beachten sollte.

Vier Brüder beteten mit Handauflegen über die neuen Geschwister. Hierauf sprachen sich alle Neugetauften im persönlichen Gebet aus. Zum Andenken des Tages wurde einem jeden ein Kärtchen mit einem Bibelspruch überreicht.

Man ging dann an die Unterhaltung des Abendmahles, an dem sich etwa 300 Personen beteiligten.

Mit Gebet schloß die Feier.

Mit brüderlichem Gruß,
Johann H. Rempel, Korr.

Dieses sind die zwölf Kandidaten, die sich für das angegebene Tauffest in der MB Gemeinde zu Boqueirao angemeldet hatten, von links: Marcio Siemens, Gertrude Dück, Paulo Winter, Adolf Krüger, Albert Krüger, Waldemar Fast, William James Wieler, Denis Mauricio Dück, Daniel Boschmann, Udo Walter Fast, Oliver Maik Warkentin und Harold Hamm. — Die Prediger Jakob Dück links und rechts Ernesto Rodolfo Enns.

Etwas zum Nachdenken beim Beten

Unsere Mütter lehrten uns, als wir klein waren, die Hände falten; ja, sie faltete sie selbst, und die Augen schließen. Warum wohl? Ich denke, soviel wie möglich Störung abzuhalten, daß unser geistliches Auge und Gemüt leichter auf Gott konzentriert bleiben könnten.

Wenn wir in die Heilige Schrift hineinschauen, finden wir noch ganz andere Körperhaltungen.

— Psalm 95,6: lasset uns Anbeten und niederfallen...
— Matth. 26,39: (Jesus) fiel nieder auf sein Angesicht
— Matth. 28, 9: und fielen nieder und beteten ihn an
— Klagelieder 3,41: und laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel.
— Psalm 141,2: mein Gebet muß vor dir taugen wie ein Rauchopfer.
— 2. Mose 17,11-12:...Mose seine Hände empor hielt, siegte Israel...

So könnten wir noch unzählige Stellen nachschlagen, die über die Körperhaltung sprechen. Paulus sagt zu Timotheus:

— 1. Tim. 2,8: so will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.

Nun, wenn wir schon lange nicht niederfallen oder niederknien, und auch nicht immer aufstehen, weil es älteren und kranken Menschen schwer fällt, zum Beten, so sollten wir doch stets andächtig sein. Wenn man Brüder und Schwestern sieht, daß sie die Hände irgend wie und wo haben, so ist das ein schlechtes Vorbild für die Kinder und ein Anstoß für viele andere Kinder Gottes. Wenn ein Unbekehrter in der Versammlung ist und beobachtet, wird er damit angezogen werden? Ich glaube eher, daß er lästern wird. Bitte wollen doch die Mühe unserer Mütter mehr schätzen.

Manchen ist aufgefallen, daß gerade große Prediger und Theologen, in ihrer Händehaltung, sehr gleichgültig sind, wenigstens den Schein geben. Ein geschätzter Prediger wurde gesehen mit den Händen in den Hosentaschen beim Beten. Andere Prediger halten ihre Hände irgendwo, sogar auf dem Rücken.

Muß man da nicht sagen: Was das Predigen erwirbt, die Haltung beim Beten verdirbt?

Möchten wir uns durch den Geist Gottes erziehen lassen.

In aller Liebe, Abram Fast

Editorielles —

Entscheidungen und Gottvertrauen

Ein jeder Mensch muß im Leben fast unzählbare Entscheidungen machen. Für viele von diesen braucht man nur einen gesunden Verstand und etwas Nachdenken, um sie zu treffen. Darunter sind die täglichen Probleme: Was haben wir heute zu Mittag? Fahr ich am Vormittag oder am Nachmittag in die Stadt? — Dann kommen andere Probleme, die von größerer Bedeutung sind, denn mit dem Resultat muß man längere Zeit leben und sich zurechtfinden: Geh ich in diesem Sommer in die freiwillige Gemeindearbeit oder suche ich mir einen Job? Kauf ich mir in diesem Herbst ein neues Auto oder warte ich bis zum Frühling? — Und dann kommen für einen jeden die Entscheidungen, die für das ganze Leben nachher Konsequenzen tragen, und die dem Leben Richtung und Ziel geben. Unter diesen sind die Fragen, ob man Christ wird oder ohne Gott durchs Leben gehen will; welchen Beruf man wählt; ob man heiratet und wen; wo man wohnt, usw. Denkt man sich etwas dahinein, so sind wir eigentlich alle wie Blinde, die einen Weg wählen müssen, dessen Oberfläche aber zum Stolpern und zum Fall bringen könnte, dessen Ausgang nicht zu dem gewünschten Ziele bringen könnte. So aber hat Gott es für uns Menschen bestimmt — wir sehen nicht, was die Zukunft für uns hält.

Als ich ein neunjähriges Kind war, bekehrte ich mich, unter dem Einfluß gläubiger Eltern. Sie lehrten mich beten; sie wurden für mich ein Beispiel des Gottvertrauens. Später, als ich zur Universität ging, kam für mich noch einmal eine mehr bewußte Stellungnahme — ich wollte weiter an dem festhalten, was ich als Kind gewählt hatte; ich wollte an Gott glauben, wenn andere es auch für lächerlich und als Unsinn ansahen. Diese zwei Entscheidungen haben für mein Leben so viel Segen bedeutet, daß ich es mir ohne den Herrn nur als sehr öde und leer und bedeutungslos vorstellen kann. Ich hatte in Gott einen, der mir Erlöser, Stärke, Wegweiser und Freund war. Damit ist nicht gesagt, daß es immer glatt und gut ging. Aber eines war immer möglich — ein neuer Anfang. Gott, der allweise Schöpfer, fängt alle 24 Stunden mit einem neuen Tag an. Und in gleicher Weise durfte auch ich, nach gewisser Dunkelheit, nach Irrwegen, wieder und immer wieder Vergebung und neues Tageslicht finden.

Seitdem ich ein junges Kind war, wollte ich Lehrerin werden. Dann, als das zur Schulegehen schwer wurde, wollte ich damit aufhören, aber mein Vater hatte kein Ohr dafür. Drei meiner Schwestern wählten als Krankenschwestern zu studieren, zwei von uns wählten Lehrerin zu werden. Es ist eine Entscheidung, die ich nie bereut habe. Der Herr wußte, was mir persönlich Freude bringen würde. Heute noch bin ich dem Herrn dankbar für die vielen Jahre, die ich mit Kindern und Kollegen verbringen durfte. Auch darunter waren Zeiten, wo es Sorgen und rastlose Nächte gab, aber an des Herrn Führung zweifelte ich nicht. Die Gewißheit, daß der Herr mich führte, gab mir innere Sicherheit und Zuversicht, daß die Probleme sich lösen würden. Heute weiß ich, daß der Herr hindurchhalf.

Und jetzt ist wieder Entscheidungszeit für mich. Etwa sechs Jahre zurück fing ich mit der Arbeit in Verbindung mit der Rundschau an, zuerst als Freiwillige, dann teilzeitig, und die letzten drei Jahre, vier Tage der Woche. Es war eine Arbeit, an die ich nie gedacht hatte. Aber Lesen und Schreiben war mir schon lange eine Lust, und auch in diesem Fall wußte der Herr, was mir zum Guten dienen würde. Die Arbeit hat mir viel Freude gebracht; auch zu Zeiten Kopfschmerzen! Für die vielen, die mir Mut und Ermunterung zugesprochen haben, bin ich dankbar. Viele haben etwas eingeschickt, welches auf der Frauenseite oder als Nachrichten mithalf; es wurde dankbar angenommen. Euch allen, auch dem Schriftleiter, danke ich, und wünsche Euch Gottes Segen für weiterhin.

Vor einigen Jahren las ich in einem Artikel, daß das englische Wort für in den Ruhestand treten (retire oder retirement) bedeutete, daß man sich vier neue Reifen (tires) anschaffte, um auf einem anderen Weg, als dem täglichen Arbeits- und Verdienstweg, weiterzufahren. Das ist für mich, durch meine Entscheidung hier zu verlassen, jetzt aus der Zukunft ins Heute getreten. Wie vorher im Leben, bringt die Entscheidung Gefühle der Unsicherheit und Besorgnis mit sich. Aber eines ist mir im Leben sehr klar geworden: der Herr schließt Türen und öffnet Türen; wenn wir Ihm Glauben schenken, können wir getrost weiterleben. Die Tage und Jahre der Zukunft werden, wie die vergangenen, nicht alle gute sein, die mir gefallen werden, aber der Herr wird auch weiter als Erlöser, Stärke, Wegweiser und Freund zugegen sein. Mein Entschluß heute steht fester denn je — jeden Tag und jeder Nacht mit Gottvertrauen entgegenzugehen. Den Entschluß möge der Herr segnen.

M. Harder

Der Finger Gottes

Für den, der Augen dafür hat, ist jedes Menschenleben von wunderbaren Fügungen gesegnet. In Ereignissen und Begegnungen um dich her kannst du den Finger Gottes erkennen.

Ein Vogel singt

Ein Vogel singt mit sanfter Stimme ein Frühlingslied. Ich sehe durch die achtundzwanzig kleinen Felder meines Fensters goldene Abendwolken. Und nun trägt mich meine Phantasie weiter. Ich sehe das weite Meer, die weißgekrönten Wellen. Ich höre wirklich das Rauschen des Meeres. Der Wind kommt vom Westen. Und ich bin dankbar, dankbar gegenüber Gott, der mir durch dieses Vogellied Hoffnung gab und Zuversicht.

Corrie ten Boom aus dem Gefängnis

Missionsnachrichten

Die Botschaft wird den Leuten nahe gebracht

Ein wichtiger Teil der Weltkonferenz der Mission der Mennoniten Brüder war die Betonung der Evangelisation. Dieses war nicht nur in den Besprechungen und Berichten erkennbar, sondern es wurde auch praktisch ausgeübt. Alle Delegaten hatten eine besondere Gelegenheit öffentlich zu zeugen, auf einem Platz in der Mitte von Curitiba am 19. Februar 1988.

Warum eine besondere Andacht im Stadtzentrum? "Wir dachten, es wäre eine gute Gelegenheit, den Bewohnern von Curitiba zu zeigen daß in Curitiba Christen sind," sagte Jakob August Wall, der lokale Vorsitzende. "Und wir wollten uns als Gemeinde zeigen. Leute sollten wissen, daß in der Stadt aktive Gemeinden sind."

Die Teilnehmer wurden dadurch auch bereichert. "Wir wollten den Leuten zeigen, daß irgend ein Christ dieses tun kann," fuhr Wall fort. "Achtzig bis neunzig Prozent von uns haben wohl noch nie so etwas getan. Und wenn sie noch nie so etwas getan haben, können Leute doch mitmachen und auch mit Freuden. Wir wußten nicht, ob Leute sich beteiligen würden, aber es ging gut." Für viele Delegaten war dieses öffentliche Zeugen der Höhepunkt der Missionsbesprechung. Hartmut August, der Vorsitzende für lokale Vorkehrungen meinte: "Es war über Erwarten. Mehr als 400 Leute nahmen teil daran."

Zu Beginn des Nachmittags wurden die zehn Busse mit Delegaten in drei Gruppen geteilt. Jede Gruppe ging in einem modernen Mall einen Gang entlang der zum zentral gelegenen Platz führte. Zuerst kam ein Banner mit der Frage "Gibt es eine Hoffnung?" dann folgten andere Banner mit der Antwort "Ja, es gibt eine Hoffnung" und "Christus ist die einzige Hoffnung."

Auf dem Wege wurden von einzelnen Delegierten 10,000 Traktate verteilt welche auch fragten. "Gibt es eine Hoffnung?" Dabei war eine Einladung zu den Abendversammlungen für Evangelisation. Fast alle Traktate wurden nicht nur verteilt sondern auch gelesen. Leute hielten an und suchten eine Bank, wo sie lesen konnten. Einige standen vor Schaufenstern, ein Mann las während seine Schuhe geputzt wurden.

In einigen Fällen führten diese Kontakte zu weiterem Austausch. "Ich gab einem Mädchen ein Traktat und wir fingen an uns zu erzählen," berichtete Dorli Rempel von Curitiba später. "Bevor die Andacht anfing hatte sie schon Interesse den Heilsweg zu erfahren. Als der Redner anfing von der Liebe Gottes zu predigen, fing sie an zu weinen und sagte: "Das will ich haben." Nach der Andacht nahm sie Christus an.

Blondine Knelsen, auch von Curitiba, hatte eine ähnliche Erfahrung. "Ich hatte Bedenken, denn ich fühle mich bei solchen Dingen ungemütlich. Aber ich war überrascht über mich selbst. Ich ging aus und sprach mit Menschen und es ging mir wirklich gut. Ich sprach mit zwei Personen und erklärte ihnen, daß das Christentum ein Leben des Glaubens und der Hoffnung ist, nicht eine Reihe von Dingen, die man nicht tun darf."

Das öffentliche Programm betonte die Hoffnung der Zukunft. Redner Peter Pauls aus dem naheliegenden Witmarsum, Brasilien, sagte einer Menge von Zuhörern, daß "Gottes wunderbare Liebe für die Welt die einzige wahre Hoffnung ist. Durch Jesus Christus hat Gott eine Brücke für die Menschheit gemacht. Unser Gebet ist, daß die Bewohner und die Leitenden von Curitiba diese Liebe schon erfahren haben oder erfahren werden. Ohne Gott kann man die wahre Liebe oder Hoffnung nicht erfahren.'

Dieses Zeugnis des Glaubens war die Botschaft für die Öffentlichkeit. Delegaten und Zuhörer schienen diese Botschaft ergriffen zu haben.

Don Loewen

Dale Warkentin und MBM/S

Dale Warkentin ist von der Missionsbehörde als Sekretär (USA) für Gemeindedienst und Werbung von neuen Arbeitern ernannt worden. Er beginnt seinen Dienst am 1. Juli 1988. Er wird Gemeinden und Schulen meistens in USA besuchen, um von der Missionsarbeit zu berichten und Arbeiter anzuwerben.

Warkentin ist in der MB Konferenz wohl bekannt. Gegenwärtig ist er Pastor in der Butler Ave. MB Gemeinde. Vor diesem diente er und seine Frau Joyce acht Jahre in Jakarta, Indonesien, wo sie in einer Schule für Missionare Lehrer waren. Vor dem war er Moderator der USA Konferenz und in zwei Gemeinden in Kansas Pastor. Gegenwärtig ist er der Vorsitzende der Kommission des Zentrums für Ausbildung in Mission und Evangelisation. "Mit Erwartung sehe ich diesem Dienst unter MBM/S entgegen," sagte Warkentin. "Seid frühester Jugend ist die Mission meinem Herzen nahe gewesen. Ich glaube der Herr hat mich langsam zu dieser Arbeit geführt und ich freue mich zu dem Vorrecht in der Evangelisation der Welt mitzuarbeiten."

Warkentins haben drei Kinder. Joyce teilt ihres Mannes Interesse. Sie ist Sekretärin im Zentrum für Ausbildung in Mission und Evangelisation.

Victor Adrian
MBM/S General Secretary

Mennonite Brethren Communications

CELEBRATION FUND

- Silberhochzeit
- Goldene Hochzeit
- 65 Jahre Eheglück

... als Gelegenheiten für Evangelisation.

Bitte, schreiben Sie an:

MB Communications
Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Vorträge über die Zukunft der Mission

Auf der Versammlung in Curitiba betonten sechs Redner in ihren Ansprachen das Bewußtsein für Mission. In den fünf Morgensitzungen und der Schlußversammlung am Sonntagabend war die Botschaft klar: die Zukunft fordert mehr von dem Eifer, der die ersten Mennoniten Brüder zu einer weltumfassenden Familie machte.

Hans Kasdorf, Professor für Weltmission am MB Biblical Seminary, Fresno, Ca., eröffnete den Kongreß mit der Mahnung: alle Mission muß in der Bibel, in Jesus und in dem Heiligen Geist festen Grund haben, denn wir sind in dieser feindlichen Welt Pilger und Fremdlinge, und Mission treiben fordert darum "einen hohen Preis."

Kasdorf bezeichnete die Zusammenkunft in Curitiba als eine "historische Begebenheit und eine erhebende Erfahrung." Er sagte, es sei eine einzigartige Gelegenheit für Mennoniten Brüder der ganzen Welt einander anzuhören, zusammen auf den Missionsbefehl Christi zu achten, zusammen Arbeiter zu erbeten, als weit verbreitete Gemeinde, den Glauben zu erneuern und zusammen über die Zukunft der Mission zu beraten. Er sagte, diese Tagung sei ein "symbolischer Vorgeschmack davon, wie die letzte Missions-Zusammenkunft einmal sein wird."

Kasdorf bemerkte, daß die Mennoniten Brüder in den ersten 100 Jahren der Missionstätigkeit 837 Missionare ausgesandt habe, die im ganzen 7,940 Jahre gearbeitet hätten. Als Folge von dieser Arbeit seien heute, durch Gottes Gnade, in 18 Ländern Mennoniten Brüder, die für den Herrn zeugen.

Hans Pankratz, ein Lehrer an dem MB Bible Institute in Asuncion, Paraguay versuchte am folgenden Morgen deutlicher zu machen, was ein "MB Zeugnis für Christus" eigentlich bedeutet: "Mit Benennungen bekannt sein, bedeutet noch nicht, daß es uns klar ist, wer wir eigentlich sind," meinte er, und fügte dann hinzu, daß das innerste Wesen der Mennoniten Brüder nicht im Namen liegt, sondern in unserem Begriff von der Gemeinde. "Wozu sind wir in dieser Welt?" fragte er. "Können wir der Welt und anderen Christen etwas Besonderes bieten?"

Dann sprach Pankratz über die Identität der MB Gemeinde. Hierin, sagte er, ist Historie der beste Lehrer. Wie in der Kirchengeschichte im großen ganzen so haben sich auch in der Geschichte der MB Gemeinde, gewisse Erscheinungen immer wieder gezeigt.

Diese Erscheinungen oder Kennzeichen, welche immer wieder hervortraten waren: Konflikt mit der Zivil- und Religionsautorität; Leiden und große Verfolgung; ein persönliches Verhältnis zu Christus; erbauliche Gemeinschaft; Missionseifer, und Weigerung von der Wahrheit abzuweichen und Übereinstimmung im Glauben und im Wandel.

Pankratz bemerkte, daß nur in ganz jüngster Zeit die Gemeinde von Verfolgung seitens der Zivilregierung frei gewesen ist. Das Resultat könnte sein, daß die Mennoniten Brüder ihren Eifer als Missionsgemeinde verlieren könnten, um eine stark organisierte Gemeinde zu werden. Er warnte davor, denn gewöhnlich ist das erste Ziel einer festgegründeten Gemeinde Selbsterhaltung statt Vermehrung.

Pankratz meinte, die Zukunft der MB Gemeinde liegt darin, immer wieder die Grundprinzipien der Wiedertäufer neu zu entdecken, welches unvermeidlich immer wieder die Gemeinde mit ihrer Kultur in Spannung stellt. Wenn die Mennoniten Brüder für die Zukunft bedeutungsvoll sein sollen, sagte er, muß die Gemeinde über den Individualismus hinauswachsen und wieder eine verbundene Gemeinschaft werden; sie muß das Für- und Wider der Pfingstlerbewegung genau studieren; sie muß die Jüngerschaft als Kern des Glaubenslebens erhalten; und sie muß als theologische Basis einem evangelischen Wiedertäufertum nachstreben.

"Unser Fundament ist nicht historische Tradition", sagte er zum Schluß, "sondern ein Glaube der auf die Bibel gegründet ist. Unsere Basis ist die Bibel, aber das Wort muß für unsere Zeit richtig ausgelegt werden.

Die dringende Bitte von Pankratz für einen gründlichen Glauben wurde von Paul Hiebert, einem Professor vom Fuller Seminar für Weltmission weiter entwickelt, indem er das Thema von: "Mission mitten im Konflikt" betonte. Er hob hervor, daß Jesus und Paulus und die Leiter der ersten Gemeinde alle ihres Glaubens wegen in schweren Konflikt über ihr Zeugnis gerieten. Die moderne Gemeinde, und besonders die nordamerikanische sind diesem Konflikt heute nicht ausgesetzt.

"In der Welt gibt es heute Veränderungen," sagte Hiebert. Vom wohlwollenden Westen schwindet die Macht und neue politische Verbindungen werden geschlossen — es werden heute 40 Kriege gekämpft. Weiter, alte Religionen wie Islam und Hinduismus leben wieder auf und die Verstädterung hat große Konflikte zwischen Arme und Reiche zur Folge, wie auch zwischen verschiedenen Religions- und Volksgruppen.

Hiebert sagt: "Konflikt ist wohl ungemütlich, muß aber nicht notwendigerweise von der Gemeinde gemieden werden." er betonte, daß Konflikt auch positiv wirken kann. Dadurch entstehen Gelegenheiten zu Zeugnissen, die Menschenleben verändern können, wo sie von traditionellen Ankerplätzen losgerüttelt werden. "Konflikt führt oft zur Verfolgung, welches zur Reinigung der Gemeinde führt," setzte er hinzu.

Er hob mehrere Beispiele hervor, wie die Gemeinde mitten im Kampf im Segen diente. Die Brennfrage ist, ob die Gemeinde eine kräftige Mission treibt wenn überall Frieden, Wohlstand und Sicherheit herrscht. Er spornte die Mennoniten Brüder an, ihr heißes Verlangen, die Verlorenen zu erreichen, wieder zu erlangen, und willig zu sein Sicherheit und sogar das Leben der Sache Christi zu widmen.

"Sind wir willens zu zeugen, ob zur Zeit oder zur Unzeit, in Krieg

und in Frieden, in Armut und im Wohlstand, im Gefängnis oder als Freie, in Tod und im Leben?" fragte er. "Die meisten Nationen erwarten von ihren jungen Menschen, daß sie für die Freiheit ihres Landes ihr Leben opfern sollen. Kann von Christen weniger erwartet werden wenn es gilt, die Arbeit in Gottes Reich zu fördern?" fügte er hinzu.

Viktor Adrian, General Sekretär für MB Missions/Services, griff in seinem Vortrag am Sonnabend zurück zu den Grundsätzen, der Vision und der Taktik der Mission. Er sagte, daß Mennoniten Brüder erstens verstehen müssen, daß die moderne Welt eine "großartige Verstümmelung" vom Plan Gottes für die Welt ist. Er will die Menschen von der Finsternis zum Licht führen.

"Die Gemeinde muß begreifen, daß Gott solche Veränderung voraussieht," betonte er. "Wir wollen die Welt umgestalten und Gott hat uns alles gegeben, was wir dazu bedürfen." Aber er warnte: "Jede Methode wird zu kurz kommen, wenn nicht Jesus das Zentrum ist.

Er sagte, Jesu Methode hatte drei Stufen:

1. Danach zu streben eine enge Gemeinschaft mit Gott zu haben. "Die Gemeinde muß ausschließlich mit Jesus Christus beschäftigt sein, und in engster Gemeinschaft mit ihm weilen."

2. Andere zu gewinnen ist das höchste Ziel der Gemeinde. Lehre, Organisation und Anstalten haben ihren Platz, sagte er, aber zu viel nach innen zu sehen, viel sprechen über Anordnungen, zu viel Arbeit mit den unbedeutenden Dingen der Theologie, und zu viel Sorge über Anstalten und Gebäude ist ungesund für die Gemeinde, sagte er. "Wir verstehen dann nicht, wie Leute sich nach jemand sehnen der ihnen zum inneren Frieden helfen kann."

3. Satan's zerstörende Arbeit muß durch das Predigen des Evangeliums angegriffen werden, aber auch durch Mithilfe in Gesundheitspflege, Bildung und wirtschaftlicher Entwicklung. "Wir sind berufen mit großem Mitleid den Notbedürftigen zu helfen."

Adrian forderte die internationalen Partner auf, in der Zukunft enger zusammen zu arbeiten. Um in der Zukunft die Mission zu planen, hob er die Möglichkeit für örtliche Komitees vor. "Vor uns liegt eine helle Zukunft," sagte er zum Schluß. "Wenn wir uns festhalten an Jesu Vision, an seinem heißen Verlangen, seine Arbeitsmethode behalten und zusammen arbeiten, dann können wir seinen Plan ausführen, der Welt das Evangelium zu bringen und Menschen umzuwandeln."

Albert Enns, bewährter Evangelist von Paraguay, sprach Sonntag morgens über eine "Geisterfüllte Mission". Enns sagte, das größte Problem der Menschheit ist, Auflehnung gegen Gott, darum muß die Gemeinde sich auf das Verhältnis zum Herrn konzentrieren. "Es ist fast als ob wir in unseren Gemeinden mehr besorgt sind über die menschlichen Bedürfnisse als darüber die Menschen mit Gott zu versöhnen," sagte er. Der Auftrag der Gemeinde ist das Evangelium zu predigen, nicht Menschenentwicklung zu bringen, warnte er.

Mit diesem schloß er: die **Identität** der Mennoniten Brüder muß als Jünger Jesu sein, "gekreuzigt, auferstanden und aufgefahren zur rechten Hand Gottes." Die **Aufgabe** der Gemeinde, von Gott gegeben, ist das Evangelium der Buße und Vergebung der Sünde zu predigen. In ihrer **Arbeit** verläßt die Gemeinde sich auf die Verheißungen Gottes, nicht auf das Bemühen von Menschen.

Herb Brandt, Moderator der nordamerikanischen Gemeinden, schloß am Sonntagabend den Kongress ab, indem er die Zukunft der MB Weltmission beleuchtete. Er sagte, daß die 805 Personen in Curitiba genug sind, die Welt auf den rechten Weg zu bringen, wenn sie treu sind.

Brandt forderte die Pastoren auf, ihre Gemeinden zur Mission anzuleiten. Viele standen auf, als er sie einlud, dadurch ihre Hingabe zu beweisen. Als dann die Gemeindeleiter aufgefordert wurden sich auch dazu zu widmen, standen auch diese auf.

Don Ratzlaff

* * *

Registered Retirement Savings Plan

der Mennoniten Brüdergemeinden

- **Zum Geldanlegen in unseren MB Gemeinden**
- **Von Revenue Canada gutgeheißen**

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ Bitte um ein Pamphlet
☐ Bitte um Besuch

Name _____
Address _____
City _____
Province _____
Postal code _____

Wiederaufbau

Als Kirchen und Heime während den Kämpfen über Zivilrechte in den 1960er Jahren verbrannt wurden, reisten Mennoniten von überall in den Vereinigten Staaten und Kanada in den Süden zum Wiederaufbau. Reuben S. Horst, in der Mitte, war unter den mennonitischen Freiwilligen, die in 1966 halfen, die bombenverbrannte Wohnung der Familie von Vernon Dahmer, der als Bürgerrechtskämpfer nachts während des Bombenangriffs getötet worden war, wieder aufzubauen. Seine Witwe ist links auf dem Bild.

Oft schon in der Geschichte vom MCC ist die Kirche aufgerufen worden, Opfern von Gewaltangriffen zu helfen. Wenn Leute heimatlos, verwundet, oder der Unterstützung bedürftig sind, so ist unser Weg stets klar. Wir sind berufen denen, die in Not sind, eine helfende Hand zu reichen als Zeugen der Liebe Christi.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9

Die Kubaner Ansiedlung (1. Folge)

3. Wegbereitung

Schon in der Zeit, die der Gründung der MB Gemeinde vorausging und während welcher der Gemeindegedanke geboren wurde und zur Reife gelangte, war es allen Beteiligten klar geworden, daß eine neue Gemeinde, die von der alten in Wesen und Form so stark abwich, kein ruhiges Fahrwasser haben werde. Allen voran waren es die Führer der Bewegung, an deren Spitze Johann Classen stand, selber, die besorgt in die Zukunft schauten. Und so wurde von ihnen noch vor der Gemeindegründung der Gedanke erwogen, sich auch räumlich von der alten Gemeinde zu trennen und eine eigene, separate Kolonie zu gründen. Solchem Unternehmen stellte sich vor allen anderen die Schwierigkeit entgegen, daß der größere Teil der prospektiven Gemeindeglieder zu den Schwach- oder auch ganz Unbemittelten gehörte, so daß an einen Landkauf nicht zu denken war. Es konnte für sie nur freies Kronsland in Frage kommen, das man von der Regierung unentgeltlich zugeteilt bekäme. Solches Land gab es um die Zeit noch auf der Krimer Halbinsel und auch im Vorderkaukasus. Man entschied sich für das letztere und wandte sich nun mit einem Bittgesuch an den Kaukasischen Statthalter um Zuweisung eines Landstückes mit der für Mennoniten üblichen Norm von 65 Deßjatinen pro Wirtschaft. Tiflis, die Statthalterresidenz, hatte es mit der Antwort aber nicht eilig, der Bescheid blieb lange aus und war auch noch nicht da, als die Gemeinde schon ins Leben getreten war. Die letzte Entscheidung in Fragen der kostenlosen Landzuweisung lag in Petersburg, und als die Verhältnisse in der Kolonie sich immer mehr zuspitzten und einer Krise zutrieben, schien nur noch ein Weg offen gelieben zu sein, sich direkt an die Landesregierung zu wenden. Eine Fahrt nach der Landeshauptstadt war leichter beschlossen als ausgeführt, besonders in einer Angelegenheit, die nicht nach dem Sinne der örtlichen Behörde war, die aber den Paß ausstellen mußte, ohne den man sich nicht auf Reisen begeben konnte. Dem Zwange der Not gehorchend, setzte Johann Classen sich über alle Bedenken weg, und mit einem kurz vor dem Ablauf stehenden Paß und nur unter Mitwissen seiner Frau und einiger Freunde machte er sich am 29. März 1860 heimlich und zur nächtlichen Stunde auf den Weg nach der fernen Hauptstadt. Er verblieb dort aber nur kurze Zeit und schon im Mai war er wieder zurück. Über diesen seinen ersten Aufenthalt in Petersburg in Sachen der Umsiedlung ist nicht viel bekannt geworden. Der Erfolg muß aber sehr gering gewesen sein, denn er selber bekennt in einem seiner Briefe, "wenig genung ausgerichtet" zu haben. Er ließ sich dadurch aber nicht entmutigen, und da sich die Lage zu Hause inzwischen noch weiter verschlechtert hatte, machte er sich schon im November deselben Jahres zum zweitenmal auf den Weg, um dieses Mal anderthalb Jahre in der Hauptstadt zu bleiben.

Durch Vermittlung baptistischer und herrnhuterischer Freunde gewann er Zutritt bei hochgestellten Beamten und einflußreichen Persönlichkeiten, denen er sein Anliegen vortragen konnte. Unter ihnen war es besonders Geheimrat von Hahn, der ihm ein offenes Ohr lieh und dann seinen Einfluß zu seinen Gunsten geltend machte.

Bei seinen Bemühungen um Land für eine neue Ansiedlung unterließ Classen es anfänglich, die eigentlichen Gründe anzuführen, die zu einer Aussiedlung drängten; er berief sich vielmehr auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Kolonie. Das mit gutem Grund, denn es waren dieses die Jahre, als der rapide Zuwachs der Bevölkerung es immer schwerer machte, die sich laufend neubildenden Familien mit Land zu versehen, oder ihnen sonst eine Existenz zu bieten. Die Zahl der Landlosen wuchs bedrohlich an, und der Kampf zwischen Besitztenden und Besitzlosen hatte begonnen. Im Verlauf der Verhandlungen sah Classen sich dann aber genötigt, auf den tatsächlichen Sachverhalt zurückzugreifen, wie er sich aus der Gründung der neuen Gemeinde ergeben hatte. Und als er dann zum Abschluß seiner Arbeit in Petersburg sich am 21. Mai 1862 mit einer Bittschrift an den Kaiser wandte, bezog sich diese nur beiläufig und auch nur mit einem Satz in Klammern auf die "Aussiedlung auf Krons- oder angekaufte Ländereien"; sonst aber hielt sie an um Schutz für die, die zu dem Entschluß gekommen waren "ein selbständige Kirchengemeinde gemäß ihrer Überzeugung ... zu bilden". Die Bittschrift schloß mit den Worten:

Allergnädiger Kaiser! schenke einer demutsvollen Klage Deiner treuen Kinder, die nächst Gott bei Dir Hilfe suchen, ein geneigtes Ohr: ihre Bitte ist, daß ihnen gerechter Schutz in Ausübung ihrer evangelischen Gottesdienste gewährt werde und sie dadurch von allen weiteren Verfolgungen der lokalen Verwaltungen verwahrt und ihnen in Ausübung ihrer Kirchen- und Civilrechte gesetzliche Freiheit gewährt werden möchte.

Es muß als ein Ergebnis dieser Bittschrift angesehen werden, wenn die Regierung "verfügte, daß die kirchliche Absonderung in keinem Falle von einer Einschränkung der bürgerlichen Rechte und Verfolgung der Polizeibehörde begleitet sein dürfte".

Das war noch keineswegs eine Anerkennung der neuen Gemeinde es war aber die Gewähr gegeben, daß man nunmehr unter unträglicheren Verhältnissen das Weitere abwarten, bezw. sich um die Lösung aller anderen Fragen werde bemühen können.

Inzwischen war auch der Bescheid aus Tiflis eingetroffen, und der lautete überaus günstig. Kaukasien erklärte sich bereit, im Gebiet Kuban ein Landstück von 6500 Deßjatinen zur Ansiedlung von 100 Familien freizugeben. Nun säumte auch das Ministerium der Reichsdomänen nicht länger, seine Einwilligung zur Umsiedlung zu geben. Und so hatte Classens zweiter, langer

Aufenthalt in Petersburg zu dem ersehnten Erfolg geführt. Mit dem Versprechen des Schutzes der Gemeindeglieder gegen die Übergriffe der lokalen Behörden und der Zusage von kostenlosem Kronsland kehrte er im Juni 1862 in die Kolonie zurück. Durch die Bereitstellung des Siedlungslandes war die Hauptvoraussetzung zur Gründung einer eigenen Ansiedlung gegeben.

Es war aber noch ein weiter und beschwerlicher Weg, ehe die Ansiedlung konkrete Form annehmen konnte. Trotz der wohlwollenden Stellungsnahme Petersburgs der Sache der "Ausgetretenen" und ihrer Neuansiedlung gegenüber hatte das Gebietsamt es nicht eilig, sein Verhalten zu ändern. Es fuhr fort, den Abwanderern Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Welcher Art diese waren, geht aus einer Klageschrift vom 10. Oktober 1862 hervor, mit der die "Brüder" sich an das Fürsorgekomitee in Odessa wandten, und in der sie Beschwerde führen über die Behandlung ihrer Deputierten seitens des Gebietsamtes (P.M. Friesen, S. 337). So habe man Johann Classen ohne Grund sechsmal die 22 Werst weite Fahrt zum Gebietsamt machen lassen, ehe man ihm den Reisepaß nach dem Kaukasus zur Landbesichtigung verabfolgt habe. Nicht besser sei es seinen in Aussicht genommenen Begleitern ergangen. Zwei von ihnen hätten überhaupt zurücktreten und durch andere ersetzt werden müssen unter dem Vorwand, daß sie gebannt und daher nicht paßberechtigt seien.

Nach fast sechs Wochen langem Warten kamen die Kundschafter dann doch endlich in den Besitz der Päße, und die Reise konnte angetreten werden. Am 15. August 1862 machte die aus sechs Personen bestehende Reisegesellschaft sich auf zwei Pferdefuhrwerken auf den weiten Weg. Zu ihr gehörten Johann Classen, Jakob Reimer und C. Reimer von der Molotschna und Johann Isaak und Johann Wieler von der Chortitzer Kolonie und als sechster Johann Strauß, der Fuhrmann. Nach elftägiger Fahrt kamen die Reisenden in der Stadt Stawropol, in Vorderkaukasien, an. Hier suchten sie ohne Zeit zu verlieren die in Frage kommenden Regierungsstellen auf. Die von Classen aus Petersburg mitgebrachten Empfehlungsschreiben verfehlten nicht zu bewirken, daß sich ihnen überall die Türen öffneten. Und schon am 2. September konnten sie sich auf die Landbesichtung begeben, in Begleitung zweier, ihnen als Schutzeskorte mitgegebener Kosaken. Bei diesem Ritt — man war nämlich dem örtlichen Brauche gemäß zu Pferde — kam es den Landsuchern zum erstenmal richtig zum Bewußtsein, daß ihre Ansiedlung in einer Gegend liegen werde, in der Natur und Menschen ganz anders geartet waren als in der offenen Steppe. Das Gelände war hier unruhiger, die Flüße ungestümer, die Menschen (die Stammbevölkerung) ungezügelter. So erzählten ihnen z.B. deutschkatholische Siedler, daß ihnen erst vor einem Jahr von den Tscherkessen ein Knabe gestohlen worden sei.

Das Ergebnis dieser Landbesichtigung wurde in einem "Zeugnis" festgelegt, das den Deputierten am 15. September von Generalmajor Sabutzky, dem Stabchef der Kubaner Streitkräfte, ausgefertigt wurde und wie folgt lautet:

Gegenwärtiges wird gegeben den Bevollmächtigten von 150 Familien Jekaterinoslawscher und Molotschnaer Mennoniten, Classen und Wieler, darüber, daß sie das Landstück am linken Kubanufer in der Ausdehnung von der Mündung des Großen Selentschuk den Kuban entlang bis zur Stanize Nikolajewskaja besichtigt und dasselbe passend für Ansiedlung genannter Familien befunden haben; deshalb wird, wenn es sich möglich erweist, im Mai 1863 Vorstellung gemacht werden, daß auf genanntem Landstriche den übersiedelnden Kolonisten 65 Deßjatinen auf die Familie, im ganzen 10,000 Deßjatinen, zu vollem Eigentume angewiesen werden.

Mit diesem Zeugnis in der Tasche traten die Deputierten noch am selben Tage ihre Rückreise an in dem freudigen Bewußtsein, ihre Mission erfüllt und damit das Siedlungsunternehmen einen guten Schritt vorangebracht zu haben.

Als Johann Classen dann aber im Mai des nächsten Jahres (1863), in Begleitung von Abram Unger nach Stawropol fuhr, um sich nach dem Ergebnis der "Vorstellung" zu erkundigen, mußten die beiden mit leeren Händen zurückkehren. — Die Vorstellung war noch nicht gemacht worden.

Doch schon den 12. Juni begab Classen sich, diesmal mit Peter Bärg als Begleiter, wieder nach dem Kaukasus und zwar direkt nach Tiflis zum Statthalter selber, dem Großfürsten Michail Nikolajewitsch. Das führte zum erwünschten Erfolg, seine Bittschrift um die Landzuweisung erhielt ihre Genehmigung, die dann später, am 2. Oktober 1863, durch eine offizielle Zuschrift des Generalmajors Sabutzky an Johann Classen bestätigt wurde. Wortlaut der Zuschrift:

An den Deputierten der Molotschnaer und Jekaterinoslawschen Mennoniten, die den Wunsch erklärt haben, am Kubanfluß anzusiedeln, Johann Classen.

Se. Kaiserliche Hoheit der Kommandierende der Armee hat geruht zu befehlen, den Jekaterinoslawschen und Molotschnaer Mennoniten, welche in einer Anzahl von 100 Familien den Wunsch erklärt haben, in den Kaukasus überzusiedeln, — ein Landstück am linken Kubanufer von der Mündung des Gr. Selentschukflusses abwärts zu 65 Deßjatinen auf die Familie anzuweisen.

Auf den Befehl des Kommandierenden der Heere der Kubanprovinz Sie, als den Deputierten der Mennoniten, hiervon benachrichtigend, bitte ich Sie, den Ansiedlern zu eröffnen, daß zugleich mit diesem wegen Anweisung eines Landstückes von 6,500 Deßj. verfügt worden ist, weshalb die Liebhaber jetzt sogleich auf ihre neuen Ansiedlungsörter kommen können. (P.M. Friesen, S. 340)

(Fortsetzung folgt)

Aus den Gemeinden

Scott Street MB Gemeinde

Am 9. April fand in der Scott Street MB Gemeinde die 28. jährliche Sitzung der Frauenkonferenz von den Ontario MB Gemeinden statt. Genau 10 Uhr nimmt die Exekutive ihren Platz ein, die letzten Teilnehmer finden in der vollen Kirche noch ihren Platz. Unser Auge richtet sich auf das große Banner, das wir vorne an der Wand sehen, das unser Thema für heute ist. Es lautet "In Harmonie leben", mit Gott, anderen und uns selbst. Unwillkürlich steigt der Gedanke hoch, gibt es sowas noch? Alles wird still im Raum. Die Vorsitzende Ann Barg heißt in ihrer herzlichen Weise allen willkommen. Das Wetter war noch nicht so warm und angenehm, wie wir es uns wünschten, doch wie sie bemerkte, sah das Bild, das sie vor sich hatte wie ein herrlicher Frühlingsgarten aus. Sie grüßt alle mit Maleachi 3,10: "Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." Sind wir leer? Der Herr will uns füllen, stark und froh machen für den Dienst, den wir als seine Kinder verrichten sollen.

Anita Klassen mit Mary-Ann Klassen am Piano, leitet uns im allgemeinen Gesang. Es war recht erhebend. Betty Letkemann, die Frau unseres Pastors, heißt allen willkommen. Die Solos und Zeugnisse waren sehr zutreffend für das Thema, das folgte. Sylvia McCorkindale kam zum Glauben an Jesus Christus und ist beschäftigt im Bibelstudium in kleineren Gruppen, erst als Teilnehmerin, jetzt schon 3 Jahre als Leiterin. Sie spricht von totaler Hingabe; dem Herrn dienen erfordert große Kosten, doch erlebt sie Wachstum und Harmonie in Gott.

Wendy Boldt stellt die Gastrednerin Anneliese Jeske, Clearbrook, BC vor. Wendy lernte Anneliese in der Mission in Afrika kennen, lieben und schätzen. Sie sagte: Wenn ich an Anneliese, ihren Mann und 4 Kinder, die zu der Zeit in einem Haus wohnten, denke, dann denke ich an das Wort "durchhalten". Das charakterisiert Anneliese am besten. Hier steht sie nun vor uns, aller Augen auf sie gerichtet, wir hören sie sagen: "Durch den Herrn im Geiste sind wir verbunden, was wir jetzt brauchen ist einen innigen Händedruck und einen Kuß mit unserer Nachbarin." Es entspannte und erwärmte. Es folgte ein Gebet, wo sie die Finsternis in und um uns unter die Leitung Gottes brachte und um Licht, das tief in die Herzen strahlt, bat. Sie hob eine Vase empor, die den Wasserkrug in Algerien versinbildlichte. Der bedeutet nichts, es sei denn der Krug werde gefüllt, mit dem kostbaren Wasser, das in den tropischen Ländern von großer Wichtigkeit ist. Auch wir sind leer und unbrauchbar, es sei denn, wir lassen uns täglich von Gottes Gnade füllen. In recht herzlicher und heiterer Weise stellt sie uns ihre Familie vor. Mann und 4 Kinder, die ganz hinter ihrer Arbeit stehen. Das Motto für diesen Tag gab ihr viel zu schaffen. Wiederum wurden ihre Gedanken zurückgeführt, zu der Zeit, die sie in der Mission waren. Ringsumher Trockenheit, wenig Wasser, selbst die Natur litt, Mensch und Tier, alles war von der Hilfe des Herrn abhängig. Sie führte Abram und Sara an und den Weg, den Gott sie führte, der Herr führt oft recht tiefe Wege. Aber der Herr ist auch barmherzig und von großer Güte. Wie Bonhoffer einmal gesagt, oft braucht der Herr unsere Fehler und ändert sie zum Segen. Joseph, wurde recht übel von seinen Brüdern behandelt, doch er kam dadurch zu einem überaus wichtigen Platz. Joseph brauchte Wissen und Macht, um seinem Gott zu dienen. Oft läßt der Herr seine Kinder in Schwierigkeiten geraten, damit wir in Harmonie mit Gott kommen.

Nur zu schnell war es 12 Uhr. Es waren 2 Stunden für die Mittagspause vorgesehen. Wir fanden eine Bücherausstellung. Tabor Manor Altenheim hatte Sachen ausgestellt. Allen wurde eine gute Auswahl an verschiedenen Sachen zum Verkauf zur Verfügung gestellt.

Die Schwestern in der Küche wie im Eßsaal haben eine großartige Arbeit geleistet. In gut einer Stunde hatten alle Anwesenden gegessen. das Essen war heiß und schmackhaft, gut gewählt. Es ist recht interessant so viele Bekannte zu treffen und neue Freundschaften anzuknüpfen. Am Nachmittag fanden wir einen Frauenchor aus den nahegelegenen Gemeinden, unter der Leitung von Judy Willems, der mit etlichen Liedern diente.

Juanita Reiss eröffnete die Versammlung mit Römer 15;1-7. Es folgt ein Zeugnis von Nancy Dyck. Sie mit ihrem Mann David haben in der Jugendarbeit in den MB Gemeinden in Indien mitgeholfen. Leben und Kultur in Indien erinnerte sie oft an das Leben Jesu. Das Leben dort half ihr, die Schrift besser zu verstehen und dadurch besser zu dienen. Im nächsten Jahr wird die WMS Versammlung am 1. April in Port-Rowan stattfinden. Gastrednerin wird Irene Loewen vom MB Bibel Seminar, Fresno, Kalifornien sein. Das Projekt — Mission in Japan.

Wir kommen wieder zurück zu unserem Thema. In kurzem Gebet empfiehlt sie ihre Zeit dem Herrn an. 1. Korinther 13 wird angeführt. In uns allen ist das Verlangen, perfekt zu sein. Jesus in uns, macht, daß wir unser selbst sein können. Vor ihm brauchen wir nichts aufmachen. Laßt uns von der Liebe, die von oben kommt, nehmen. Laßt uns in dieser göttlichen Liebe tief geankert sein. Nur wenn wir uns selbst annehmen und lieben, können wir auch andere lieben.

Mit einem Gedicht "Gott will uns sicher heimbringen", schloß sie die Versammlung. Möge das Gehörte tiefen Widerhall in aller Herzen finden.

In Liebe verbunden grüßt Euch alle

Lydia Janzen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Tofield, Alberta

Grüße alle Rundschauleser mit Psalm 66,1-4: "Alles Land bete Dich an und lobsinge Dir, lobsinge deinem Namen."

Es ist Frühling geworden. Wie schön ist es zu sehen, wie alles grünt und wächst. Ja, wir haben viel Ursache unseren Gott zu preisen für die wunderbare Schöpfung.

Auch ich möchte mit einstimmen und danken für die werte Rundschau, wie es so manche Leser in der Aussprache vom 16. März 1988 getan haben. Ja, wir lieben die deutsche Sprache. Es sind manche wichtige Artikel und Briefe gebracht worden. So wie der schöne Brief von der King Road MBG in der Ausgabe vom 30. März. Manche konnten sich bekehren nach den Vertiefungsversammlungen von Leo Janz, den wir auch kennen und lieben gelernt haben. Dann folgte auch ein Tauffest. Ist das nicht schön? Dann der wichtige Artikel: "Was sagen wir unsern Kindern über die Schreckenszeit in Rußland?" Ein wenig kam auch ich mich von der Zeit erinnern. Wie war es doch so schwer für so viele.

Wir haben wieder einen gelinden Winter hinter uns. Nur wenige Tage kaltes Wetter und so wenig Schnee, so daß es wenig Wasser gab. Es ist trocken und auf Stellen wird das Wasser knapp. Die Farmer sind fleißig auf dem Felde und säen den Samen auf Hoffnung.

Im Winter waren ja die Olympischen Spiele in Calgary. Dieses war wohl eine aufregende Zeit für so viele Teilnehmer. Es ist erfreulich, daß manche Kinder Gottes auch da waren mit Zeugnissen, Traktaten und Testamenten. Wir beten, daß Gottes Wort bei manchen Frucht bringen wird.

Der Monat März war Missionsmonat bei uns. Jeden Sonntagabend hörten wir Vorträge oder Berichte von verschiedenen Missionsarbeitern. Auch wurden Opfer gehoben für diese Arbeit. Hatten auch Taufunterricht in diesem Monat für etliche, die teilnehmen wollten. Dann am 10. April war Tauffest für nur einen, der gehorsam war. Die Aufnahme folgte für den Taufkandidaten mit noch zwei Familien — Ken Thiessens und Murray Klassens.

Unser Männerquartett (Everlasting Praise) ist fleißig mit üben und singen. Den 6. März waren sie eingeladen zu der Mill Woods MBG in Edmonton. Wir hatten die Gelegenheit auch diese Gemeinde zu besuchen an diesem Sonntag. Es ist gut auch mal eine andere Gemeinde zu besuchen. Dankeschön für die gute Aufnahme. Zum 24. April hatte die Temple Baptisten Gemeinde bei Leduc sie eingeladen. Da unsere Kinder Les und Mary Hamm da wohnen, fuhren wir auch dahin. Hatten auch da einen Segen vom Herrn. Dann zum Abend waren sie eingeladen zu der Baptisten Gemeinde in Wetaskiwin, so fuhren wir alle dahin. Der Herr segnete auch diesen Abend. Wir sind dankbar für die Glaubensfreiheit in diesem Land, daß so etwas möglich ist.

Den 1. Mai hatten wir eine Sängergruppe von Bethany Bible Institute, Hepburn, des Abends in unserer Versammlung. Wir danken für das gute Programm.

Am 8. Mai war ein Muttertag Programm. Die Kinder sangen passende Lieder. Auch die Versammlung half mit. Dann brachten 4 Paar Eltern ihre kleinen Kinder nach vorne, wo der Pastor, Calvin Buehler, sie in seine Arme nahm, betete und sie dem Herrn weihte.

Letzten Sonntag fing noch mal ein Taufunterricht an für solche, die teilnehmen wollten. Der Herr Jesus sagt im Matth. 16,18: "Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Der große Gott wird auch mit unserer Gemeinde ans Ziel kommen, obzwar noch einiges da ist, was Ihm nicht gefallen kann.

Grüßend,
A.A. Poettcker, Korr.

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Vineland MBG

Viele Grüße an alle Leser mit Galater 3,26: "Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum."

Wir freuen uns mitteilen zu dürfen daß am 28. Februar 1988 wir das Abendmahl mit Botschaft, Gesang und Zeugnissen feiern durften. Bei dieser Feier wurde Schwester Janna Willms, Gattin von Timothy Willms, durch Überführung und Zeugnis als Mitglied aufgenommen.

Bradley und Patricia Willms durften am 23. März 1988 ihr erstes Kind empfangen. Das Mädchen heißt Kristalee Ann. Den glücklichen Eltern wünschen wir Gottes Segen.

Die jährliche Kinderweihe fand am Muttertag den 8. Mai 1988 statt. Es nahmen teil — Larry und Marge Dyck mit Benjamin Larry; Allan und Laurie Martens mit Danielle Ashley; Ernie und Laurie Reimer mit Ellis George; Don und Kim Wall mit Ryan James. Pastor Murray Unruh und Pastor Helmut Koop sprachen über die Kinder den Segen aus.

Wir wissen, welche Verantwortung in christlicher Erziehung auf den Eltern ruht und legen ihnen ganz besonders einige Verse aus 5. Mose 6,6-8 ans Herz: "Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kinder einschärfen und davon reden."

Valentine Moritz, Korr.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Mit der Urlaubskarte in die Schweiz

Sie möchten gerne die Schweiz sehen, doch graut Ihnen vor einer organisierten Tour: auf um 7 früh, alle Sachen draußen um 7:30 und jede Nacht ein anderes Bett. So möchten Sie auch nicht einen gemieteten Wagen fahren, wo der Fahrer die Hälfte der interessanten Szenen verpaßt, und der die Land-karte studiert, die andere Hälfte. Die Lösung ist eine Urlaubskarte.

Die Urlaubskarte für vier, acht, fünfzehn Tage oder sogar für einen Monat, berechtigt zur Fahrt auf dem Zug, Dampfer oder Postkutsche über ein Netz von über 8900 km. Zusätzlich sind reduzierte Fahrten mit Zahnradbahn und Kabelaufzug; Beförderung in Städten ist die letzte Beigabe.

Bei der ersten Benutzung der Karte wird das Datum vermerkt und sollte dann täglich benutzt werden. Man kauft sie vor der Abfahrt aus Kanada und Ihre Paßnummer wird eingetragen. Man kann erster und zweiter Klasse erstehen. Die Schweizer selber fahren selten erster Klasse, da die zweite auch gut ist, doch manchmal etwas überfüllt.

Die Wahl des Hauptquartiers it entscheidend. Der Landkarte nach, schien Interlaken ideal und zentral gelegen zu sein. Glücklicherweise kamen wir einmal bei einer Tour durch Luzern und erinnerten uns an die interessante alte Stadt an dem schönen See. So entschlossen wir uns dazubleiben, es war ausgezeichnet. Eine sehr geschäftige Endstation für Züge und Dampfer; wogegen Interlaken einen beschränkten Bahnverkehr hat.

Bei einem Reisebüro buchten wir unsere Rückreise nach London bis Luzern mit zwei Wochen Unterkunft in einem Hotel vorigen Jahrhunderts mit einer schönen Aussicht auf den See und Halbverpflegung. Vom Schweizer National Reisebüro, Postfach 215, Commerce Court, Toronto, ONT. M5L 1E8, kauften wir 8-Tage-Urlaubskarten. Somit waren wir wohl ausgerüstet für eine Reise von Aussichtsfahrten ohne viele zusätzliche Mühen und Ausgaben. Preise sind ja auch den Währungskursen unterworfen, doch eine 8-Tage Karte zweiter Klasse kostet Mitte Februar 172 Dollar nach kanadischem Geld, erster Klasse 245 Dollar kanadischem Geld.

In Luzern begannen wir unsere Wanderung zu Altstadt über die Kapellenbrücke. Diese alte bedachte Brücke über den Fluß Reuß ist im Jahre 1333 erbaut. An den Balken sind dreieckige hölzerne Bilder angebracht, die von den langen Jahren seit dem 17 Jahrhundert, ganz dunkel geworden sind. Sie zeigen historische Begebenheiten und sind mit altdeutschen Reimen überschriftet. Eine zweite bedeckte Brücke brachte uns zurück über den Fluß Reuß nahe den altertümlichen Befestigungen. Wir kletterten bis zur Spitze des ersten Turmes, der zur allgemeinen Besichtigung frei steht. Gute Knie sind dazu notwendig. Wir konnten es fast nicht glauben, wie dick die Wände waren. Die Aussicht zeigte uns klar das ganze Stadtbild. Wir folgten der Mauer so weit es möglich war, kamen dann eine steile Straße hinunter, die mit Pflastersteinen ausgelegt war. Mein Tagebuch zeigt den Vermerk: "Alle 24 Aufnahmen meines Filmes verknipst."

Am nächsten Tage besuchten wir das umfassende Schweizer Transport Museum, das modernste in Europa, sahen auch andere interessante Plätze in derselben Umgebung. Dann acht Tage lang verließen wir Luzern nach dem Frühstück und kehrten zu einem späten Mittagessen zurück.

Unser Besuch des "Chillon Castle" am Genfer See war unser größtes Bestreben, wobei jeden Tag drei Züge in Anspruch genommen werden mußten und eine lokale Buslinie. Es

Die Kapellenbrücke

Der Pilatusberg

war der Mühe wert, da wir uns beide an Byron's Gedicht''der Gefangene von Chillon'' erinnerten.

Am folgenden Tage ruhten wir auf einem kleinen Dampfboot aus, das kreuz und quer den Luzernen See befuhr und Erholungsorte und Siedlungen bediente. Zum Ende des Sees wurden die Berge höher und das Wasser undurchsichtig eisgrün, wie in unserem Lake Louise, bei Banff. Ich erinnerte mich einer Schweizerin, mit der ich vor Jahren auf dem Banffer ''Schwefel Berg'' gesprochen hatte. Als ich sie fragte, wie unser Felsengebirge sich mit den Alpen verglich, antwortete sie: ''Unsere Berge sind bewohnt.'' Und wie wahr ist das! Farmen, Häuser, Kirchen sieht man hoch in den Bergen wie an den Bergabhängen geklebt: man fühlt keine Abgeschlossenheit.

Gelegentlich einer Fahrt kamen wir unter die Alpen durch den berühmten St. Gotthard Tunnel, weiter nach Süden, Lugano zu mit einer italienischen Atmosphäre, lebhaften Farben, Palmen am Strande eines blauen Sees und zwei kleine, Jungen, bezaubert von einem Alpenhorn...

Ein anderes Mal, als der Zug sich an einer Felswand entlang schlich auf dem Wege nach Interlaken, waren wir völlig im Einklang mit der friedlichen Landschaft. Da war eine verschwenderische Pracht wilder Blumen neben dem Geleise und unten ein herrliches Tal. Es war Sonntag, und die Schweizer jeglichen Alters, waren auf der Wanderschaft. In Interlaken erfreuten wir uns eines besonderen Ausblicks, gekrönt von der türmenden ''Jungfrau''. Hier mußten wir uns jedoch genau an den Fahrplan des Zuges halten, wenn wir nicht unversehends stranden wollten.

Von unserem Balkon aus, konnten wir in jeder Nacht den Berg ''Pilatus'' sehen. Bei klarem Wetter waren fünf Lichter sichtbar. Weil sie uns immer zublinkten, machten wir es uns zum Ziel, den Berg zu erreichen. Also fuhren wir mit einem Seedampfer zu dem schönen Städtchen Alpnachstad, dann mit der elektrischen Bahn etwa 30 Minuten, teilweise durch Tunnelle von solidem Felsen, meistens jedoch im Freien mit einer unglaublichen Aussicht von Gebirgsketten schneebedeckter Berge. Es ist dieses die steilste Eisenbahn dieses Typs in der Welt, mit einem Höchstgefälle von 48 Grad. Bei unserer Ankunft wurden wir gewahr, daß es viel mehr als nur fünf Fenster waren, die Nachts leuchteten, die jedoch wegen den schroffen Zacken der Berge verdeckt waren.

Selbstverständlich wollten wir auch eine Postkutsche fahren. Dieses sind nicht die regulären Buse, sie sind Regierungseigentum und fahren Leute und Post zu Stellen, die mit der Bahn nicht zu erreichen sind. Eben ging einer ab von Luzern. Er wand sich auf einer engen steilen Straße zu einem kleinen Dorf hoch in den Bergen. Der Fahrer ließ allemal sein dreitöniges Hornsignal hören, wenn es um eine scharfe Kurve ging. Natürlich konnte dieser Ort keine Bahnverbindung haben. An dem Nachmittage hatten wir Zeit für eine Bahnfahrt zum ''Engleberg'' bekannt wegen Schisport und Kloster daselbst.

Einen Tag verbrachten wir im geschäftigen Zürich, den anderen fuhren wir mit der Bahn nach ''Zug'' um für eine andere Postkutsche den Anschluß möglich zu machen.

Die Sprache war kein Problem, deutsch oder französisch kann gebraucht werden, sind aber nicht unbedingt notwendig, da die Schweizer, die mit Touristen in Verbindung kommen, etwas englisch verstehen. Unsere größte Schwierigkeit bestand darin, zu wählen wohin zu gehen, denn es sind so sehr viele Möglichkeiten vorhanden.

Der schweizerische Touristenfahrplan der dort erhältlich ist und den wir auch kauften, erwies sich als eine unnötige Geldausgabe. Er ist unumfangreich und schwer, enthält buchstäblich jede Fahrmöglichkeit in der Schweiz. Zu kompliziert für uns. Wir ließen ihn fahren und waren reguläre Besucher beim Info-Zentrum auf dem Luzerner Bahnhof.

Jede Fahrt war ausgezeichnet, jeder Zug, Schiff und Postkutsche zur festgesetzten Zeit. Wir machten uns auch die Mühe und verglichen etliche Bahnfahrten preise und fanden unsere Urlaubskarten vorteilhaft.

Die Bahnstation bei Alpnachstad

Wir hatten noch etliche Tage in Reserve, als unsere Karten ausgingen, um Luzern anzusehen. Wo immer jemandes Interesse liegen mögen, man findet immer etwas zur Befriedigung. Kunst? Das Picasso Museum. Musik? Das Richard Wagner Museum und Festspiele. Entzückende Wanderungen am Strande eines Sees oder Schwimmen. Für Bootfahrten stehen mietbare Boote zur Verfügung. Geologie? Das Gletscher Museum. Geschichte oder Architektur? Das Panorama, das Lören Museum, verschiedene Kirchen und vieles von der Bauart der Stadt selbst. Speisen? Ergötzen Sie sich an belegten Brötchen bei Willhelm Tell, oder an die erdenklichsten Arten von Frucht-Speiseeis. Einkäufe machen? Natürlich! Oder einfach Erholen? Eine Bank am See, wo Sie die anmutigen Schwäne oder die zudringlichen Enten füttern können.

Die Preise in der Schweiz sind nicht niedrig, aber da ist ein Ausgleich, wenn man in ein fortschrittliches Land kommt — keine Armut, keine Bettler, keine schaurigen Armenviertel, somit auch keine Schuldgefühle.

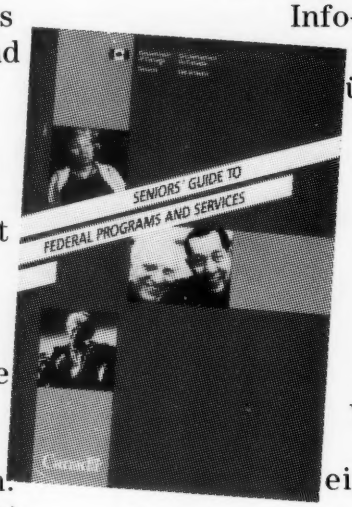
Wir kamen wirklich ausgeruht von unserer Reise wieder heim.

D. Görzen

(Bericht von Irene Scott, Vancouver. Mit Genehmigung übersetzt von D. Goerzen, Vancouver)

Wenn Sie ein Senior sind oder von Personen wissen, die solche sind, dann haben wir für Sie einen Wegweiser zu Diensten der Regierung, auf den Sie gewartet haben.

Das Buch wird "Seniors' Guide to Federal Programs and Services" genannt und bietet die Hauptauskunft über föderale Vorrechte und Dienstleistungen, die für Senioren da sind. Die Regierung von Canada hat buchstäblich Dutzende Programme, die extra für Senioren geschaffen wurden — Programme, die eine breite Auswahl von Beschäftigungen und Bedingungen einschließen. Man hat ernstlich versucht alle Programme einzuschließen.



Im Juni wird das Buch in den Info-Zentren in gewissen Supermärkten über ganz Kanada zu haben sein. Bitte achten Sie darauf. Es wird mit andern für Sie nützlichen Büchern erhältlich sein. Sie können auch eine Kopie umsonst erhalten, wenn Sie den Kupon ausfüllen und in einem Briefumschlag einschicken.

Seniors
P.O. Box 8176, Ottawa, Ontario K1G 3H7

Name _____
(PLEASE PRINT)

Street _____

City _____ Province _____ Postal Code _____

English ☐ Français ☐

Government of Canada
Minister of State for Seniors
Hon. George Hees

Gouvernement du Canada
Ministre d'État pour le Troisième Âge
L'hon. George Hees

Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Lepp †

(Clearbrook, BC)

Anna Lepp wurde am 15. Februar 1988 in ihrem 97. Lebensjahr von ihrem Herrn und Heiland heimgerufen. Die Begräbnisfeier fand am 19. Februar im Bethause der Clearbrook MB Gemeinde statt.

Pastor J. Klassen diente in der Einleitung mit Psalm 90,1-2. Die Versammlung sang "Es erglänzt uns von ferne ein Land". Lydia Froese las dann das Lebensverzeichnis. J. Thiessen sang danach das Lied "Wehrlos und Verlassen". Pastor Klassen las Psalm 23 und betonte die Führung des Herrn im menschlichen Leben. Der Herr führt seine Kinder nicht nur, weil er sie liebt sondern um seines Namens willen. Schwester Lepp hat ihr Ziel erreicht unter der treuen Führung des Herrn.

Bruder Thiessen sang ein weiteres Solo "Death has no sorrow". Bruder John Dyck richtete weitere Trostworte an die Versammelten und wies hin auf Offenbarung 14,13. Alle Gläubigen werden im Himmel eine Belohnung bekommen nachdem wie treu sie hier gewesen sind in der Erfüllung ihrer Aufgaben.

Bruder Dyck schloß diesen Teil der Feier mit Gebet. Bruder Klassen lud am Schluß alle Trauergäste ein, sich an der Beerdigungsfeier auf dem Friedhof zu beteiligen. Damit kam die Begräbnisfeier zum Abschluß.

D.V., Korr.

Lebensverzeichnis:

Anna Lepp wurde am 21. Dezember 1890 in Rückenau, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Anna Lepp (Enns). Von da zog die Familie nach Samara und weiter zum Terek.

Nach Vaters Tod in 1912 hat Anna mit Mutter und 5 jüngeren Geschwistern die Wirtschaft weitergeführt. Anna liebte das Leben und war treu in ihrer Arbeit. Der Krieg und die Revolution störten das frohe Heim, und so entschloß Mutter sich, mit ihren drei Töchtern Anna, Lena und Mary im Jahre 1925 nach Kanada auszuwandern. Sie siedelten in Winkler, Manitoba, an.

Anna und Mary fanden Arbeit im General Hospital in Winnipeg. Ihr treuer Dienst wurde hoch anerkannt. Im Lepp Heim wurde schwer gearbeitet, doch war auch Zeit für Freude und freundliche Aufnahme von Gästen und für Wünsche der Nichten und Neffen.

Nach Mutters Tod zogen die 3 Schwestern nach Greendale im Jahr 1948. In 1971 verkauften sie ihr Heim und zogen nach Clearbrook. Da Lena in 1981 starb wurde das Band der Liebe zwischen Anna und Mary noch fester geknüpft, und manche Segensstunden mit lieben Freunden verlebt.

Annas Glaube zeigte sich in ihrem Gebet, für sich allein, knieend am Bett, und auch mit Mary und Verwandten beim Abendsegen, wo sie kindlich dem Herrn dankte für seine Gnade und Erlösung. Sie bezeugte somit die Gewißheit des Heils.

In den letzten Jahren nahm ihre Gesundheit ab, doch versuchte sie mitzuhelfen im Heim, wo sie konnte; trotzdem daß sie etliche leichte Schlaganfälle erlitt.

Gott erhörte Marys Gebet und gab ihr Kraft ihre Schwester bis zuletzt mit Liebe und Hingabe zu pflegen.

Tante Anna, du hast einen besonderen Platz in unseren Herzen. Heute feiern wir deinen Eingang in die obere Heimat. Wir lieben dich, wir werden dich vermissen und deiner in Liebe gedenken.

Mary und alle Nichten und Neffen mit ihren Familien

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Kornelius Neufeld †

(Clearbrook, BC)

Kornelius Neufeld wurde am 22. Januar 1898 in Nickolajevka No. 5 geboren. Seine Eltern waren Prediger Kornelius Neufeld und Frau Susana (Unruh). Hier verlebte er seine Kindheit und Jugend. Daselbst besuchte er die Dorfschule und Zentralschule, und dann weitere 4 Jahre die Kommerzschule zu Barwenkovo. Etliche Jahre später erhielt er eine Anstellung in der Nickolajever Zentralschule. Leider änderten sich die Verhältnisse. Er wurde zum Militärdienst bei der weißen Armee einberufen, und bald darauf verwundet ins Hospital gebracht, von wo er nach etlicher Zeit entlassen wurde.

Bald darauf kam er nach Hause und am 31. Mai 1920 heiratete er die Tochter Anna von Ältesten Herman Neufeld. Diese Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet von denen 2 im Kindesalter starben. Neufelds entschlossen sich nach Kanada zu gehen. Nach etlicher Zeit kamen sie bei Annas Eltern in Winkler an. Von Winkler zogen sie nach Winnipeg, wo Kornelius eine Anstellung bei seinem Schwager in der Rundschau fand.

Anna hatte ein Herzleiden. Ihr Zustand verschlimmerte sich. Am 23. Oktober 1942 starb sie an einem Herzanfall. Kornelius blieb nun mit 3 Kindern allein.

Im Jahr 1943 führte der Herr ihm wieder eine Gattin ins Haus, Kathryn Regehr von St. Paul, Minnesota. In 1945 siedelten Neufelds nach Yarrow, BC, über. K. Neufeld kaufte eine Druckerei und auch etwas Land. Ihnen wurden in dieser Zeit

zwei weitere Söhne, Victor und Benjamin, geboren.

Im Jahre 1972 verkauften Neufelds ihren Platz in Yarrow und verlegten ihren Wohnort nach Clearbrook, BC. Sie schlossen sich hier der MB Gemeinde an und wollten dann in den Ruhestand treten. Es bot sich ihnen eine gute Gelegenheit, Haus und Hof auf ein Condominium zu vertauschen.

Eines Tages fiel Kornelius und brach sich die Hüfte. Er mußte ins Hospital. Nach seiner Entlassung lebte er zu Hause ohne weitere Probleme. Jedoch stellten sich mit der Zeit Beschwerden ein und er mußte wieder ins Hospital gebracht werden, wo er über 6 Monate zubringen mußte. Darauf wurde er in das Cottage Resthaus übergeführt, wo Patienten nicht unter ständiger Aufsicht sein müssen. Hier fiel er eines Nachts, brach die andere Hüfte und mußte zurück ins Hospital. Am 17. April rief der Herr seinen müden Pilger heim.

Im Tode vorangegangen sind ihm: Seine erste Frau Anna; seine Eltern; 3 Schwestern; 2 Brüder und ein Urgroßkind.

Ihn betrauern: Seine Gattin Kathryn; 5 Söhne mit ihren Frauen, eine Tochter, 13 Großkinder, 11 Urgroßkinder, ein Bruder James mit Frau Agnes, eine Schwester Frau Agathe Vogt und Schwager D. Vogt, dann auch viele Freunde und Bekannte.

Im Auftrage der Familie,
D.V., Korr.

Lebensverzeichnis:

Die Beerdigungsfeier wurde unter großer Beteiligung am 21. April von der Clearbrook MB Gemeinde aus gefeiert.

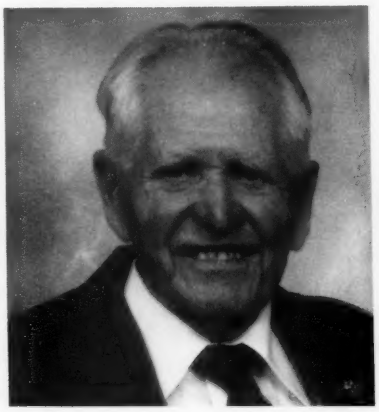
Peter Klassen hieß alle Gäste willkommen und betete zum Anfang. Die Versammlung sang "Es schaut bei Nacht und Tage". Darauf spielten 2 Söhne etliche Lieder.

Dann lasen Sohn Victor und Schwager D. Vogt das Lebensverzeichnis in Englisch und Deutsch. Vier Söhne sangen dann das Lied "The Lord is my Shepherd". Nach diesem trat Bruder J. Enns auf. Er berichtete, daß er Bruder Neufeld wiederholt im Hospital besucht habe und wies darauf hin, daß das Abscheiden eines Gotteskindes ein siegreiches Einziehen eines Gottesstreiters in die für ihn bereitgehaltene Heimat ist.

R. Martens sang dann das Lied "Ich werde kein Fremdling dort sein". Bruder J. Klassen zitierte darauf Luk. 10,20 und betonte etliche Wahrheiten, die die segensreiche Einstellung eines Gläubigen bezeichnen, dessen Name im Buch des Lebens eingeführt ist. Der Herr hat uns Beistand und Führung verheißen bis wir am Ende unserer irdischen Laufbahn angelangt sind.

Bruder R. Martens sang dann das Lied "Sunrise tomorrow". Bruder Enns leitete im Schlußgebet. die Versammlung wurde gebeten das Lied "Oh to be like Him " zu singen. Bruder Klassen machte darauf Schlußbemerkungen und lud alle Freunde und Verwandte zu einem Gedächtnismahl nach der Beisetzung ein. Mit diesem kam die Feier zum Abschluß.

D.V., Korr.



Cornelius Sawatzky †

Unser Vater wurde am 3. Juli 1899 in Sommerfeld , Manitoba geboren. Seine Eltern waren Abram und Agatha (Wiebe) Sawatzky. Vater war das fünfte von 12 Kindern. Unser Vater wurde getauft und in die Sommerfelder Kirche aufgenommen.

Großvater Sawatzky hatte ein Herz für die Immigranten aus Rußland und sammelte auch bei seiner Familie Geld, um den Hungernden in Rußland zu helfen. Später hat unser Vater eines dieser Mädchen Margarethe Derksen liebgewonnen und im Jahre 1925 geheiratet. Unsere Eltern hatten eine Getreidefarm bei Lowe Farm in Manitoba. Sie waren arm aber sehr glücklich. Vater war 22 Jahre in der Schulbehörde. In diesem Kreis hatten sie gute geistliche Gemeinschaft mit Geschwistern anderer Glaubensrichtungen. In dieser Gemeinschaft waren sie tätig, zuerst im Singen; sie kamen dann zu der Erkenntnis, daß sie wiedergeboren werden mußten. Sie wurden sehr glücklich, als dies geschah.

Später pflegten sie Gemeinschaft in Großweide, wo Bruder J.J. Neufeld Prediger war, wo sie auch getauft und Glieder der Gemeinde wurden. Im Jahre 1955 entschieden die Eltern sich, gesundheitshalber einen Umzug nach Abbotsford, BC zu machen. Für den täglichen Erwerb hatten die Eltern einen Laden (General Grocery store) gekauft, wo auch ein Teil der Familie Beschäftigung fand. Geistliche Gemeinschaft fanden sie in der Süd-Abbotsford MB Gemeinde. Vater hat dort jahrelang den Taperecorder bedient, und am Sonntagnachmittag haben die Eltern sehr oft die Sonntagspredigt den Kranken gebracht und erhielten dadurch einen großen Segen.

Reisen war unsern Eltern ein großer Genuß. 1967 machten sie eine Schiffsreise für 3 1/2 Monate nach Europa. 1971 erfreuten sie sich einer 1-monatigen Schiffsreise in der Karibik.

1975 feierten unsere Eltern ihre Goldene Hochzeit. Es war wirklich ein Danktag für Eltern und Familie im Kreise mit Verwandten und vielen Freunden.

1977 war Vater für 4 1/2 Monate im Hospital und in der Zeit brach er sich die Hüfte. Er durfte aber wieder gesund werden.

1985 durften die Eltern auch ihre Diamanten Hochzeit feiern. Wieder war es ein großer Segen für die Familie. Später sagte Vater, er würde Mutter gerne für noch 60 Jahre als Partner haben.

Im Sommer 1987, im August, erkrankte Vater an der Gürtelrose (shingles). Er war 16 Tage im Hospital, konnte sich aber nicht gut erholen. Vater aber blieb stark und froh

im Herrn.

Den 22. April fiel Vater zu Hause. Es waren keine Knochen gebrochen, aber eine Lungenentzündung setzte ein, und der Herr holte ihn am 30 April, um 3 Uhr morgens, heim. Wir sind so dankbar, daß sein Denken klar blieb bis zur letzten Stunde. Wir trauern, aber nicht ohne Hoffnung.

Unser herzensguter Vater hinterläßt seine Ehegattin, Margarthe; Kinder: Sara, zu Hause; Abram und Erna, Lowe Farm, Manitoba; Martha und Bill Peters, Kelowna, BC; Agatha und Abe Krahn, Abbotsford, BC; Großkinder und Urgroßkinder; Brüder: George W. und Mary Sawatzky, New Bothwell, Manitoba; Bernhard W. und Susie Sawatzky, Winnipeg, Manitoba; Jacob W. und Marilyn Sawatzky, Winnipeg, Manitoba. Ein Großkind ist ihm im Tode vorangegangen.

Vater hat viel gebetet für Familie und Großkinder. Wir werden ihn vermissen, aber wir werden ihn wiedersehen.

Im Namen der Familie,
Ehefrau und Kinder.

Peter Epp †

(Vancouver, BC)

Es hat dem Herrn gefallen Peter Epp am 13. April 1988 in seinem 78. Lebensjahr heimzuholen. Die Begräbnisfeier war am 15. April 1988 in der Vancouver MB Gemeinde. Bruder Abe Klassen diente in der Einleitung und las das Lebensverzeichnis. Eine Sängergruppe diente mit zwei passenden Liedern. Darauf brachte Bruder Abe Klassen die englische Botschaft nach Joh. 14,1-6. Und Bruder Hans Wall brachte die deutsche Botschaft nach Hiob 19,25-27. Nachdem sang die ganze Versammlung Vaters Lieblingslied. "Wach auf aus deinem Sündenschlaf."

Bruder Hans Wall schloß diese Feier mit einem Gebet ab, und Bruder Klassen lud alle zu einem Gemeinschaftsmahl ein.

Lebensbild:

Peter Epp wurde am 29. Januar 1910 in Arkadak, Sibirien, Rußland geboren. Er war der älteste von 5 Geschwistern. Er bekehrte sich als er 17 Jahre alt war, am Sarge seines Vaters. Als ältester in der Familie mußte er Vaters Stelle vertreten. Er war seiner Mutter eine gute Hilfe und Stütze in den schweren Jahren der Flucht über den Amur Fluß nach China 1929. Die zweijährige Flüchtlingszeit in Charbin, China war für seine Mutter und Witwe mit 5 Kindern nicht einfach. Da mußte der älteste Peter oft tagelang nach Arbeit suchen. Dann endlich wanderte Familie Epp nach Paraguay aus. Das war im Jahre 1932.

1934 ließ er sich auf seinen Glauben taufen und wurde in die MB Gemeinde aufgenommen. Im selben Jahr, am 16. Juni 1934, heiratete er Maria Loewen. Dieser Ehe entsprossen 2 Söhne, Peter und Heinrich.

1942 starb seine Frau. 1944, den 28. Oktober, heiratete er Eva Esau. Diese Ehe wurde mit 8 Kindern gesegnet, wovon 2 im Kindesalter starben. Seine Eltern Jacob und Anna Epp; zwei Brüder, Abram und Jacob sind ihm auch vorangegangen.

1960 zog Familie Epp von Paraguay nach Uruguay, wo sie 14 Jahre lebten. 1974 wanderte Familie Epp nach Kanada aus, wo Peter Epp sich bei einer Evangelisation des Janz-Teams neu aufmachte und in die Vancouver MB Gemeinde aufgenommen wurde. Hier war er Glied bis zu seinem Tode.

Peter Epp war schon mehrere Jahre leidend an Parkinson's disease und wurde am 11. Dezember 1986 ins Hospital gebracht, wo er am 13. April 1988 um 8:30 Uhr morgens heimging.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Eva; drei Söhne: Peter und Frau Lydia und Familie in Vancouver, Heinrich und Frau Martha und Familie in Deutschland; Dietrich und Frau Alicia und Familie in Delta; und fünf Töchter: Annie Penner (Helmut); Elfriede in Edmonton; Gertrude in Vancouver; Adina (Helmut) Fast; Ingrid (Paul) Phillips; samt 17 Großkindern und 1 Urgroßkind; zwei Schwestern in Paraguay und viele Freunde.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir wissen, daß mein Gatte, Vater, Großvater mehr lebendig ist als wir sind.

Die trauernde Familie

John J. Krueger †

(Brandon, Manitoba)

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater wurde am 24. Februar 1905 in Muntau, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Johann und Maria (Peters), Hamm Krueger. Er hatte 4 Brüder und 3 Schwestern. Dadurch daß sein Vater dreimal heiratete, vergrößerte sich die Zahl der Kinder zu vierzehn.

Vater verbrachte seine Jugend in Rückenau, Südrußland, wo er auch Agnes Janz, von Hamberg kommend, kennenlernte und später heiratete. Im Oktober 1926 wanderten sie nach Kanada aus. Für ein jungverheiratetes Paar in einem fremden Lande ein Heim zu gründen, war höchst beschwerlich. Besonders da sie die Landessprache und Sitten nicht kannten und mit Armut zu kämpfen hatten. Zuerst siedelten sie in der Oakville Gegend in Manitoba an, und im Jahre 1929 kamen sie nach Brandon und Umgebung. Zusammen mit seinem Vater und seinen beiden Brüdern bearbeiteten sie eine Farm. Mit einer wachsenden Familie und vielen neuen Anforderungen kauften unsere Eltern, im Jahre 1937, eine Farm westlich von Brandon. Hier erfuhren sie Mühsal, aber auch Gottes Segen und die hilfreiche Hand freundlicher Nachbarn. Auch ein gewisses Maß an Wohlstand wurde ihnen zuteil, welches ihnen im Jahre 1959 die Möglichkeit gab in der Stadt Brandon gemütlich in den Ruhestand zu

treten. Von hier aus konnte er noch viele Jahre bei seinen Söhnen auf der Farm aushelfen, was er mit viel Freude tat.

Wir kennen unseren Vater als sehr beständig, mitfühlend und opferbereit. Oft erwähnte er die freundliche Nachbarschaft und schätzte das große Vorrecht ein Kanadier sein zu dürfen.

Ihr erstes Kirchenheim fanden unsere Eltern in der Whitewater Mennoniten Kirche. Später wurden sie Glieder der neugegründeten Gemeinde in Griswold Manitoba, wo sie uns Kinder zur Sonntagsschule mitnahmen. Jahre später schlossen sie sich der Justice MB Gemeinde an, wo sie treue Glieder bis zum Tode blieben. Vater war immer willig an verschiedenen Tätigkeiten in der Gemeinde teilzunehmen, Kirchbau-Programme eingeschlossen. Auch diente er in verschiedenen Verwaltungs-Komitees.

Der Herr konnte ihn so gebrauchen, weil Vater sich schon in seiner Jugend entschloß den Herrn Jesus als seinen persönlichen Erlöser und Herrn anzunehmen. Vater las gerne in der Heiligen Schrift und Lieder aus dem alten Gesangbuch. Sie gaben ihm Kraft und Trost in seinen Kämpfen und verliehen ihm den geistlichen Sieg. Eines seiner beliebtesten Lieder war "Heiliger Gott, wir preisen deinen Namen".

Zusammen mit ihren Kindern, Großkindern, Verwandten und vielen Freunden, feierten unsere Eltern im Jahre 1951 ihre Silberhochzeit und im Jahre 1976 die Goldene Hochzeit.

In den späteren Jahren erschienen bei Vater Anzeichen einer behindernden Krankheit, die es bald notwendig machte, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Im Jahre 1985 zogen unsere Eltern ins Central Park Lodge, wo sie sorgfältig und liebreiche Pflege fanden, wofür wir als Familie sehr dankbar sind.

Mutter ging ihm am 12. Mai 1987 im Tode voran. Seit Dezember 1987 verschlechterte sich Vaters Zustand zusehends, und am 30. März 1988 konnte er heimgehen zu seinem Herrn. Er erreichte ein Alter von 83 Jahren, einem Monat und sechs Tagen.

Er hinterläßt, ihn zu betrauern, drei Söhne: Jake und Kaye, John und Anne, alle von Brandon, Manitoba; Frank und Margaret, Penticton BC; eine Tochter Marianne und Ron Doerr, Winnipeg, Manitoba; 11 Großkinder und 12 Urgroßkinder, und auch zwei Brüder und eine Schwester.

Die Begräbnisfeier fand am 4. April 1988 in der Richmond Park Kirche in Brandon statt. Wally Kroeker brachte die Osterbotschaft. David Bergen und Abe Froese dienten auch.

Die Krueger und Doerr Familien.

Maria Penner †

(Vineland, Ontario)

Am 30. April 1988, im Alter von 78 Jahren holte der Herr Maria Penner heim.

Die Begräbnisfeier fand am 3. Mai 1988 im Vineland United Mennonite Home statt. Maria Penner war Mitglied der Vineland Mennoniten Brüder Gemeinde.

Prediger Gerhard Thiessen eröffnete die Versammlung mit Gebet und Schriftabschnitten, und brachte die Botschaft in deutscher Sprache. Prediger Murray Unruh diente in der englischen Botschaft. Die Trauerversammlung wurde mit den altbekannten, schönen Liedern "Ich brauch dich allezeit", und "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" und Orgelspiel umrahmt. Der Lebenslauf wurde in englischer und deutscher Sprache vorgelesen. Zum Schluß sprache Gerhard Thiessen den Segen aus und die Versammlung sang das Lied "Laß mich gehen".

Die Familie ist dankbar für die gute Pflege und Liebe die Maria im Altersheim erwiesen wurde.

Lebensverzeichnis:

Maria Penner wurde am 11. Oktober 1909 in Pordenau, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Maria Penner.

Als sie 15 Jahre alt war, nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde in der Mennoniten Brüder Gemeinde in Alexanderthal getauft und als Mitglied aufgenommen.

Im Jahre 1925 wanderte die Familie nach Manitoba, Kanada aus. Sie wohnte dort mit ihren Eltern bis 1945. Dann zogen sie auf eine Fruchtfarm nach St. Catharines, Ontario.

Als ihre Eltern in den Ruhestand traten, zog sie nach Vineland, Ontario. Seit dem 12. Dezember 1972, wohnte Maria im Vineland United Mennonite Home for the Aged.

Es sind ihr vorangegangen ihre Eltern und ein Bruder Jacob. Sie hinterläßt 2 Schwestern Katie und Anna und einen Bruder John und ihre Familien.

Im Auftrage der Familie,
Valentine Moritz

Tina Schroeder †

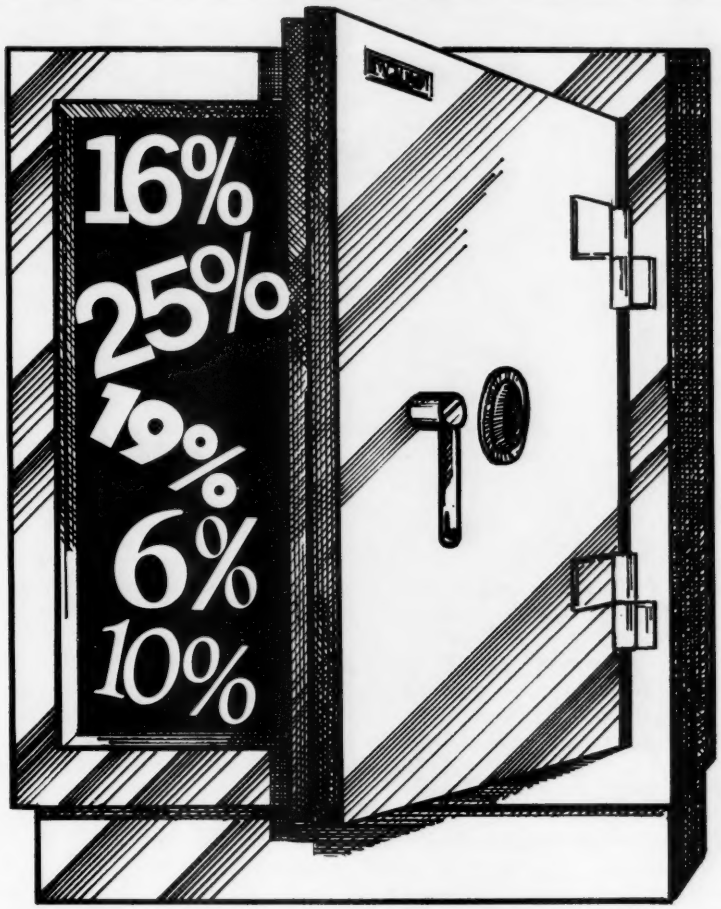
(Clearbrook, BC)

In dem Nachruf für Tina Schroeder, von Clearbrook, BC, haben wir einen Fehler gemacht. Der letzte Paragraph in dem Nachruf sollte lauten:

Es trauern um sie ihr Gatte Heinrich Schroeder, ein Sohn, Walter, eine Tochter Anita und Mann David Speth, Großkinder Kelly und Kristin, Wetaskiwin, Alberta.

Ein Bruder David Penner, Clearbrook, BC und drei Schwägerinnen Susie Penner, Tina Penner und Ida Penner alle von Winnipeg. Eine Anzahl von Nichten und Neffen und viele Freunde.

Wir bedauern den Fehler. Ed.



Sie haben ein Recht zu wissen

Zinsen und Bedienungsgebühren sollten sorgfältig untersucht werden, wenn Sie um Kredit benötigt sind.

Zinssätze sind sehr verschieden und die Methoden Zinsen und Gebühren zu berechnen sind bei den Finanzgeschäften verschieden.

Es ist Ihr Recht — und in Ihrem besten Interesse — wenn Sie genau wissen, wieviel Ihnen Ihr Kredit kostet.

Sie sollten immer folgende Punkte vergleichen:

* Wie hoch der Zinssatz ist
* Wieviel Zeit Sie haben, die ganze Summe zu bezahlen, ehe Zinsen berechnet werden.
* Wie die Zinsen berechnet werden.
* Die Gebühren, die neben den Zinsen hinzukommen.
* Die konkurrenzfähigen Vorzüge, die andere Finanzgeschäfte bieten.

Consumer and Corporate Affairs Canada
Consommation et Corporations Canada

Canada

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (27. Fortsetzung)

"Also ein weiterer Neubekehrter!" spottet der erste. "Seid ihr denn alle miteinander zu Waschlappen geworden?"

Jetzt empören sich die anderen.

"Du! — Überlege dir gefälligst, was du sagst."

"Was hast du denn von dieser Freizeit erwartet? Es muß dir ja klar gewesen sein, in welcher Richtung Werner marschiert."

"Aber ohne mich. Keinen Augenblick habe ich gedacht, mich von ihm 'rumkriegen zu lassen. Warum ich mitgekommen bin? Na, auf diese Weise bin ich zu günstigen Preisen einmal in die Berge gekommen, und der Gedanke, daß diesmal auch Mädel mitgehen..."

Ein anderer ergreift das Wort. "Ich will dir mal was sagen, du Kritiker. Dem Werner muß man zugestehen, daß er ein Mann, ein ganzer, ein bewußter Christ ist, was wir alle, die wir doch auch konfirmiert wurden, nicht sind. Ich habe Werner ebenfalls beobachtet. Das, was du an ihm ablehnst, das ist einfach sein Lebenselement. Alles, was er tut, redet und denkt, ist entsprechend ausgerichtet. Das mußt du doch zum Beispiel deutlich empfunden haben, als wir gestern am Felsvorsprung standen, in der großen Angst um Lieselotte. Mensch, wenn dich dieses Gebet von Werner nicht gepackt hat, dann bist du ein ganz hartgesottener Sünder."

"Ha, ha — das bin ich wahrscheinlich auch."

"Findest du, daß du Grund hast, dir darauf etwas einzubilden?"

Werner wäre nicht wenig überrascht, wenn er Zeuge dieses Gesprächs hätte sein können. Dabei geht es nicht zuerst darum, daß die meisten der Jungen Partei für ihn ergreifen, nein, deutlich ist zu spüren, daß sie sich mit dem, was sie hier hören und erleben, auseinanderzusetzen beginnen.

"Ich habe bisher auch geglaubt, einer, der sich Christ nennt, werde mit der Zeit weltfremd und verschroben. Bei Sternkranz aber ist es anders. Was wir auch für ein Gebiet anschneiden, der Werner geht mit und weiß in den meisten Fällen auch etwas darüber zu sagen."

"Wenn ich nur daran denke, wie er am letzten Sonntag über die verschiedenen Weltreligionen gesprochen hat. Ich habe nur so staunen müssen, wie er über das Judentum, den Islam, den Buddhismus und den Hinduismus Bescheid weiß."

"Ach was, das gehört schließlich zu dem, was ein Jugendleiter wissen muß."

"Er ist aber auf anderen Gebieten auf Draht. Habt ihr das nicht gemerkt, wenn wir die Nachrichten im Radio hörten? Ob es um Politik oder Kunst geht — er ist orientiert."

"Wißt ihr überhaupt, daß er ein ganzes Jahr im Rheinland als Bergmann unter Tag gearbeitet hat, nur um die Psyche des Kumpels kennenzulernen?"

"Wenn ihr glaubt, mich dadurch von seinen Qualitäten überzeugen zu können, irrt ihr euch. Auch das kann aus einer christlichen Sensationslust hervorgehen: 'Seht so einer bin ich, ein ganzes Jahr halte ich das aus, nur um meinen lieben Mitmenschen kennen und verstehen zu lernen!' — Was bedeutet das schon, ein Jahr! Er hat immerhin früh genug aufgehört, bevor seine Lunge vom Kohlenstaub zerfressen war."

"Hör mal, du bist geradeazu niederträchtig. Alle Annehmlichkeiten der Freizeit nimmst du unbesehen hin, aber unaufhörlich übst du Kritik. Wärst du doch mit Joachim abgehauen!"

"Der wollte doch mit seiner Helga alleine sein, wofür ich vollstes Verständnis habe. Im übrigen sind die beiden mir gestern quietschvergnügt unten im Dorf begegnet, als ich Postdienst hatte."

"Was? — Die sind nicht nach Hause gefahren, wie sie es Werner versprochen haben?"

"Schön blöd, das anzunehmen."

"Bitte, ein strafferes Tempo!" mahnt der, dem Werner die Verantwortung für die Gruppe gegeben hat. "Ihr könnt eure Diskussion fortsetzen, wenn wir heute abend in der Hütte sind. Jetzt müssen wir auf den Weg achten. Von hier an kann nur einer hinter dem andern gehen. Vorsicht vor Steinschlag! Hier sind die Stellen, wo man mit Steinlawinen rechnen muß!" Es folgt eine Gratwanderung, die in der Tat kein Streitgespräch mehr zuläßt. Jeder muß auf seine eigene Sicherheit bedacht sein.

Endlich stehen die Jungen aufatmend auf dem Gipfel. Ein unbeschreiblich schöner Weitblick ist der Lohn für die Anstrengung. Über eine ganze Anzahl anderer Bergspitzen geht der Blick in die Ferne, die sich im blauen Dunst verliert.

Das Wetter scheint schön zu bleiben. Wie schade, daß nur noch eine Ferienwoche vor ihnen liegt! Jetzt könnte man es noch lange aushalten.

Der Arzt ist auch heute wieder auf den Berg gestiegen. Er nickt befriedigt, als er hört, daß die Patientin bei Frau Monier untergekommen ist. "Das was das Beste, was Sie tun konnten. Keine geprüfte Krankenpflegerin könnte sich gewissenhafter im einen Kranken bemühen, als sie es tut." Er untersucht Michaela gründlich und äußert sich befriedigt. "Es besteht kein Anlaß, daß wir sie ins Krankenhaus hinunterbringen. Aber natürlich muß sie noch einige Tage liegenbleiben, und es wäre mir sehr recht, wenn Sie, Frau Burgunda, die Kleine behalten würden."

"Aber das ist doch selbstverständlich, Herr Doktor."

"Ich weiß nicht, wie wir Ihnen danken sollen", sagt Kamilla. Aber Frau Monier winkt ab. —

Am Abend bestürmen die jungen Leute Werner, wieder vorzulesen. "Die letzte Woche wird nur zu schnell vorbei sein, und wir möchten unbedingt wissen, wie es Frau Monier weiter gegangen ist. Jetzt sind wir ja erst in Budapest, und sie lebte doch auch noch in Paris."

Der Tag endet mit einem schönen, warmen Abend. Sie haben sich auf der Hochmatte vor der Hirslhütte gelagert. Fallenden Tropfen gleich

klingt immer wieder ein Ton der Kuhglocken in die Stille. Ringsum weiden die Tiere. Ohne sie ist dies Landschaftsbild gar nicht denkbar. Aus den tief unten im Tal liegenden Häusern sieht man dünne Rauchfahnen kerzengerade emporsteigen und sich dann in der sommerlichen Luft verlieren, ein Zeichen, daß das Wetter gut bleibt.

Als hätten sie sich verabredet, schweigen sie alle darüber, daß Günther Joachim und Helga unten im Dorf getroffen hat. Zu ändern ist daran jetzt ohnehin nichts mehr, und Werner sowie Kamilla würden keine ruhige Stunde mehr hier oben haben, wenn sie es wüßten. Es ist noch früh genug, wenn sie es auf der Heimreise erfahren.

Burgunda Monier schildert fesselnd und lebendig Erlebnisse, die sie in Budapest gehabt hat. Werners Zuhörer verwundern sich nur darüber, daß Burgunda nicht versuchte, aus den Klauen jener Frau zu entfliehen, die sie so heimtückisch nach Budapest gelockt hatte.

Frau Krolltium betrieb ein Bordell. Burgunda schreibt darüber:

Ich hatte keinen Begriff von dem Gewerbe. Völlig ahnungslos nahm ich davon Kenntnis, daß abends immer wieder Männerstimmen im Hause zu vernehmen waren. Zuerst hielt Frau Krolltium mich fern von den anderen Mädchen. Erst wollte sie meiner sicher sein. Da fast alle nur ungarisch sprachen, konnte ich mich auch nicht mit ihnen verständigen. Sie kamen mir harmlosem Landkind sehr elegant vor, bis ich plötzlich inne wurde, daß sie alle mehr oder weniger — es waren etwa zwölf Mädchen — einen abstoßenden, ordinären Zug in ihren stark geschminkten Gesichtern hatten und auch ihr Benehmen laut und gewöhnlich war. Aber noch immer schöpfte ich keinen Verdacht. Als Frau Krolltium mich nach etwa zwei Wochen mit ihnen bekannt machte, stellte sie mich als Jacqueline vor. Ich war bereits derartig unter ihrem Bann, daß ich ihr nicht zu widersprechen wagte.

Das einzige deutschprechende Mädchen flüsterte mir zu, als Frau Krolltium sich für einen kurzen Augenblick einem anderen zugewandt hatte: "Verschwinde, so lange du noch kannst." Wohl beunruhigten mich diese Worte, aber noch ahnte ich nicht ihren Sinn. Und wie wollte ich es auch fertig bringen, hier zu verschwinden!

An jenem Abend, als Frau Krolltium einige Herren eingeladen hatte und mich mit diesen bekannt machte, war ich bereits in einem inneren Zwiespalt gewesen. Einesteils fühlte ich mich durch deren Komplimente geschmeichelt, andrerseits stieß ihre zudringliche Art, die an Frechheit grenzte, mich ab. Besonders einer, der deutsch sprach und sich mir als Wiener vorstellte, tat, als kenne er mich schon lange und überhäufte mich mit Schmeicheleien über meinen Charm, meine Schönheit, und mein gutes Benehmen. Einerseits war er mir geradezu widerlich, andrerseits weckte sein Dialekt in mir eine Sehnsucht nach der Zeit in Wien, die plötzlich in mir nicht nur unangenehme Erinnerungen wachrief. Ich sah die gute Frau Jabureck vor mir, bemüht, mich vor falschen Wegen zu bewahren, und ich erkannte plötzlich, daß es zumindest viel richtiger für mich gewesen wäre, im Hause Löbel tüchtig arbeiten zu müssen, als mein Leben hier in Budapest, wo man mir noch keine wirklichen Pflichten zugewiesen hatte, zu verbringen. Mein Zimmer in Ordnung zu halten, war keine Aufgabe, die den Tag ausfüllte.

Ich begann mit Herrn Wjadlovski über Wien zu sprechen, und er entdeckte wohl das verborgene Heimweh in mir. Sofort hakte er hier ein, tat sehr verständnisvoll und mitfühlend, sprach zu mir begeistert von den Schönheiten Wiens und brachte es schließlich fertig, mich davon zu überzeugen, daß er es besonders gut mit mir meine. Ich sah wohl, wie Frau Krolltium ihm vielsagend und ermunternd zunickte. Aber ich ahnte in meiner Unerfahrenheit nicht, welch ein niederträchtiges Spiel man mit mir spielte.

Es wurde an diesem Abend viel getrunken, und auch mir füllte man immer wieder das Glas. Was man bezweckte, gelang. Ich wurde lustig und ausgelassen.

Nachdem die Herren sich verabschiedet hatten — Wjadlovski hatte mir versprochen, bald wiederzukommen —, lobte Frau Krolltium mich. Sie sei mit mir sehr zufrieden.

"Und wann darf ich endlich mit meiner Arbeit beginnen?" fragte ich, obgleich ich vor Müdigkeit und dem ungewohnten Alkoholgenuß kaum noch auf den Füßen stehen konnte.

Mit hämischen Lachen erwiderte sie: "Bald, jetzt ist es bald so weit." — Noch immer war ich völlig ahnungslos.

Kurze Zeit später kam Wjadlovski. Frau Krolltium brachte ihn zu mir. "Dein Freund möchte dein Zimmer sehen", sagte sie und fügte mit vielsagendem Lächeln hinzu: "Sei nett zu ihm, hörst du!" Dann ließ sie uns allein.

Jetzt gingen mir die Augen auf. Es nützte nichts, daß ich ihn anflehte. Ja, ich warf mich zu seinen Füßen nieder, ich weinte und bat: "Retten Sie mich aus diesem Haus. Ich habe nicht gewußt, was man von mir erwartet. Um meiner Eltern willen, erbarmen Sie sich meiner. Helfen Sie mir!"

Einen kleinen Augenblick schien er zu zögern. War dies nicht auch eine Chance für ihn, sein Leben zu ändern, indem er mir half?

Die weiche Regung seines Herzen hielt jedoch nur Sekunden an. Dann schien es ihm geradezu Freude zu machen, als erster die Blume zu knicken, die bis dahin unversehrt geblüht hatte. — Er zertrat mich mit Wonne.

Todunglücklich, hoffnungslos und verzweifelt war ich, als er mich verließ. Ich wünschte zu sterben, und war zu elend, um den Gedanken an eine Flucht überhaupt in mir bewegen zu können. Es war alles, alles aus.

(Fortsetzung folgt)

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Aus aller Welt

BRD — Ein "sehendes Auto" wird zur Zeit an der Bundeswehr-Hochschule in München entwickelt. Es kann ohne menschliche Einwirkung nur mit Hilfe elektronischer Kameras und Bordcomputer fahren. Das Auto, das jetzt im Bundesforschungsministerium in Bonn per Film vorgeführt wurde, hat bei Versuchsfahrten eine Höchstgeschwindigkeit von knapp 100 Kilometern erreicht. Damit ist es schneller als die in den USA und Japan entwickelten Modelle. Das "sehende Auto" soll den Verkehr sicherer machen und die Autofahrer entlasten. Es kann selbstständig überholen, ausweichen, die Spur wechseln und auf Änderungen im Straßenverkehr reagieren.

* * *

Philippienen — Der philippinische Exdiktator Ferdinand Marcos, der auf Hawaii im Exil lebt, darf nicht an der Beisetzung seiner in Manila gestorbenen Mutter teilnehmen. Wenige Stunden nach dem Tod der 95jährigen erklärte Präsidentin Corazon Aquino im Fernsehen, die Rückkehr ihres vor zwei Jahren gestürzten Amtsvorgängers zum gegenwärtigen Zeitpunkt gefährde die nationale Sicherheit des Landes. Marcos war Ende Februar 1986 nach 20jähriger Herrschaft gestürzt worden.

* * *

Rußland — Die sowjetische Öffentlichkeit hat zum ersten Mal erfahren, daß Josef Stalins brutales Verhalten seine Frau Nadeschda Allilujewa in den Selbstmord getrieben hat.

Die Sowjetbürger wußten seit langem, daß Nadeschda in einer Novembernacht 1932 an Schußverletzungen gestorben ist. Aber Gerüchte über Mord oder Selbstmord nach einem heftigen Streit mit Stalin wurden nie offiziell bestätigt.

"In einem Interview mit der Zeitung "Moskowski Komsolez" sagte Michail Schatrow, Autor eines umstrittenen Stücks über Stalin: "Ich weiß nicht viel über Stalins Umgang mit Frauen. Aber wir wissen über den Selbstmord seiner Frau. Wir wissen, daß Stalin immer grob war."

Stalin heiratete Nadeschda Allilujewa 1918. Als sie sich 1932 umbrachte, war Stalins Kampagne zur Kollektivierung der Landwirtschaft und zum gezwungenen Aufbau der Schwerindustrie auf dem Höhepunkt. Millionen bezahlten dafür mit dem Leben. Es wird angenommen, daß Stalins Frau gegen das Leiden des Volkes protestierte und daß er sie wüst beschimpfte. Nadeschda Allilujewa soll in ihre Wohnung im Kreml zurückgekehrt sein und sich erschossen haben. Die gemeinsame Tochter Swetlana flüchtete 1967 in den Westen, kehrte 1984 in die Sowjetunion zurück, ging aber ein Jahr später erneut nach Großbritannien.

Stalins Tochter wurde inzwischen zum zweiten Mal von der Sowjetunion ausgebürgert. Sie hatte ihre sowjetische Staatsbürgerschaft, zusammen mit ihrer Tochter Olga, wieder erworben, als sie 1984 aus den USA in die Sowjetunion zurückkehrte. 1986 kehrte die 61jährige in die USA zurück. Die 15jährige Tochter geht in England zur Schule.

Kurier

* * *

— Parteichef Michail Gorbatschow und Patriarch Pimen von Moskau, das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, haben sich im Kreml getroffen. Darüber berichteten sowjetische Zeitungen. Bei seiner Begegnung mit dem Gottesmann bedauerte Gorbatschow die Kirchenverfolgungen unter Stalin "als tragische Geschehnisse der Zeit."

Diese Fehler der dreißiger und der folgenden Jahre, die eine eindeutige Abkehr von sozialistischen Prinzipien gewesen seien, würden heute korrigiert, sagte der Parteichef. Er ließ allerdings die Zeit der zweiten Kirchenverfolgung in der UdSSR unter dem damaligen Parteichef Nikita Chruschtschow unerwähnt.

Unter Stalin war die Zahl der russisch-orthodoxen Kirchen auf dem Höhepunkt des Terrors von weit über 50,000 vor der Revolution auf unter 500 in den Jahren 1936/37 reduziert worden. Bis 1958 gab es wieder 22,000 Kirchen. Chruschtschow ließ davon weniger als 8,000 übrig. Heute gibt es etwa 7,000 russisch-orthodoxe Kirchen in der UdSSR.

Patriarch Pimen, der nach Darstellung der Medien um das Treffen gebeten hatte, bestätigte, daß die Gläubigen "inbrünstig für den Erfolg des Perestrojka-Prozeß beten und bestrebt sind, alles für dessen Entwicklung zu tun". Die Ergebnisse der Perestrojka zeigten sich unter anderem daran, daß die Kirche Klöster wieder eröffnen, neue Kirchen bauen und neue Gemeinden gründen dürfe.

* * *

Schweden — Ein Dash 7 Verkehrsflugzeug kanadischer Herstellung stürzte aus ungeklärter Ursache beim Anflug auf die norwegische Stadt Bodoe ab und verbrannte. Alle 36 Insassen kamen ums Leben.

* * *

USA — Die Weltbevölkerung wächst schneller als erwartet und wird wahrscheinlich schon in zehn Jahren die Marke von sechs Milliarden überschreiten. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie des Washingtoner Bevölkerungs-Instituts.

Anfangs 1988 lebten rund 5.1 Milliarden Menschen auf der Erde. Den rascheren Zuwachs erklärt das Institut damit, daß die Geburtsrate in vielen Ländern der Dritten Welt zwar zurückgeht, aber nicht in dem bisher erwartetem Umfang. Als Beispiel werden die schon heute bevölkerungsreichsten Länder China und Indien genannt, wo die Bevölkerung trotz scharfer Geburtenkontrolle zunimmt.

Die zehn Länder mit den höchsten Einwohnerzahlen (in Millionen) waren Anfang 1988 dem Bericht zufolge: China 1,080 — Indien 816.8 — Sowjetunion 285.9 — USA 246.1 — Indonesien 177.4 — Brasilien 144.4 — Japan 122.7 — Nigeria 111.9 — Bangladesch 109.5 und Pakistan 107.5.

Kurier

* * *

— Ein Lastwagen, der sich aus ungeklärten Gründen auf der Gegenfahrbahn befand, stieß mit ei-

nem entgegenkommenden Autobus zusammen, wobei 27 Personen, meist Teenager, getötet wurden. 41 Personen wurden verletzt, als sie dem in Brand geratenen Autobus zu entkommen versuchten. Der Busfahrer wurde getötet. Gegen den LKW-Fahrer, der mit schweren Verletzungen im Krankenhaus liegt, wurde Anklage wegen Mordes in 27 Fällen erhoben. Er hatte einen doppelt so hohen Alkoholgehalt im Blut wie die gesetzlich zugelassene Grenze.

Der Autobus gehörte einer Kirchengemeinde und befand sich auf dem Rückweg von einem Tagesausflug.

Kurier

* * *

Kanada — Kanadas Post wird zum ersten Mal seit 30 Jahren einen Überschuß ausweisen. Post-Präsident Donald Lander erwartet für das laufende Rechnungsjahr einen Überschuß von $26 Millionen. Trotzdem hält er es für nötig, ab 1. Januar 1989 die Gebühren abermals zu erhöhen. Ein Brief in Kanada soll dann 38 statt bisher 37 Cent kosten, das Doppelte nach Übersee.

Im vergangenen Jahr hatte die Post ein Defizit von $80 Millionen.

Im Unterhaus verteidigte Handelsminister John Crosbie die Einrichtung von Sammelboxen für Postabholer in entlegenen Wohngebieten. "Eine Haus-zu-Haus-Belieferung für alle Kanadier", sagte er, "würde $1.3 Milliarden kosten und Briefgebühren von 60 Cent erforderlich machen."

Kurier

* * *

— Unter dem Motto "Justice in our Time" versammelten sich zum ersten Male Kanadier japanischer Herkunft aus dem ganzen Land zu einer Kundgebung vor dem Parlament in Ottawa.

Auf Einladung der "National Association of Japanese Canadians" nahmen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zum Thema Wiedergutmachung an Kanadiern japanischer Herkunft Stellung, die 1941 enteignet und von der Westküste Kanadas ins Innere umgesiedelt worden waren. Die Regierung fand sich bisher nur zu einer kollektiven Abfindung bereit. Die ihrer staatsbürgerlichen Rechte, ihrer Menschenwürde, ihres Besitztums und ihrer Freiheit beraubten Japanischkanadier fordern neben einer öffentlichen Entschuldigung für das an ihnen begangene Unrecht individuelle materielle Entschädigung.

Kurier

WORIN IST IHRE CREDIT UNION FÜR SIE VORTEILHAFT?

BEDIENUNG
Schnell, Freundlich, Kundig.

EIGENTUM
Als Glied von Crosstown Credit Union sind Sie und andere Glieder Mitbesitzer – Sie dürfen mitbestimmen in unseren Unternehmungen.

KONKURRENZFÄHIGE ZINSEN
Sie dürfen Vergleiche machen — Prüfen Sie die Gesamtkosten unserer vorzüglichen Bedienung mit denen von anderen Finanzgeschäften.

Aus mehr als einem Grunde sollten Sie erst zu uns kommen!

Wir dienen den mennonitischen Leuten von Manitoba schon über 40 Jahre.

Downtown - 171 Donald St. 947-1243
Westend - 1250 Portage Ave. 783-7081
North Kildonan - 1200 Henderson Highway 338-0365

Crosstown Credit Union Limited

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Eine Parade von Quartetten und Chören

Die Winkler MB Gemeinde war die Gastgemeinde für das 6. jährliche Männer-Sängerfest am 24. April. Vier Quartette, ein Männerchor und ein Massenchor von 125 Sängern nahmen an diesem Abend teil. Nick Dyck von Winnipeg hatte die Vorarbeit getan, Musik ausgesucht und verteilt. Die Männer sangen mit Lust und Freude.

Das Sängerfest war ein Teil der 100-Jahr-Feier der Winkler MB Gemeinde. Pastor van Bergen begrüßte die Versammlung und besonders die Sänger. Es waren wohl über 1000 Besucher da. Er dankte dann im Gebet dem Herrn für Männer, die da willig sind durch das Lied den Herrn zu ehren. Begeisternde Lieder sind Zeugnisse des Glaubens von dem Gott der Hoffnung, den wir haben.

Das erste Lied "Ich stehe vor dem Herrn allein" gab den Ton für den Abend an. Es wurde stille, als der Chor sang "... und ich fühlte seine Nähe". Andre Lieder, die folgten waren "Jesus hat den Preis gezahlt" und "Hinab in die Tiefe des Meeres". Die Zuhörer, alt und jung, erkannten noch einmal wieder, daß Sünde gänzlich vergeben werden kann. "Gottes Chor des Himmels" trug die Zuhörer in himmlische Sphären. Der Chor sang auch ein deutsches Lied "Es lag in Nacht und Graus die Erde". Es ist wahr, "Gott ist noch immer auf dem Thron".

Die Quartette von Boissevain, Thornhill, Dauphin und Winnipeg sangen froh und begeistert. Das Quartett "Gospelaires" rief auf zum Glauben "Nur mit Jesum will ich wandeln", "Ich komme endlich doch ans Ziel" und "An dem Auferstehungsmorgen". Das Quartett sang mit Gitarr- und Pianobegleitung. Das Good News Quartet sang in einzigartiger Weise — es war ein Gespräch zwischen Tenor und Baß — das Lied "Nur ein kurzes Gespräch mit dem Herrn", "Ich bin auf dem Weg zum Himmel" und "Gott hat seinen Sohn gesandt". Das Christian Business Men's Quartet sang harmonisch auf Deutsch und auch auf Englisch die Lieder "Glücklich heißt", "Sein Nam ist wunderbar" und "Es ist ein Born". Die Männer von Boissevain sangen erhebend und andachtsvoll das Lied "Jesus ist mir mehr als die Welt mir bieten kann" und dann das bekannte Kinderlied "Lieber Vater, hoch im Himmel".

Der Männerchor von Morden unter der geschickten Leitung von Jake Zacharias sang zwei Lieder.

Dan Zehr, der Vertreter vom MCC, dankte der Versammlung für die Unterstützung im vorigen Jahr beim Versand der Bibelkommentare nach Rußland. Heute ist es das Jahr der Bibel für Rußland, da die 1000-Jahr-Feier der Christianisierung des Landes dort stattfindet. Die Christen vom Westen haben Erlaubnis 10,000 Bibeln mit Kraftwagen aus Deutschland einzuführen. Jede Bibel kostet $7. Die Zuhörer wurden aufgefordert eine Bibel für Rußland zu geben und viele taten's. Das Opfer betrug $5526.

Nick Dyck dankte Winkler für die freundliche Bewirtung an diesem schönen Abend. Das nächste Sängerfest dieser Art findet in Steinbach statt.

Die Besucher nahmen Abschied mit dem Gebet im Herzen "Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich".

Frau Helen Doerksen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Kildonan Realty

Wir sind bereit beim Kauf eines Hauses oder Verkauf ihres gegenwärtigen behilflich zu sein, sei's in der Stadt oder Umgebung. Holen Sie auch gerne vom Heim unentgeltlich ab.
Wenden Sie sich bitte an:

Victor Kliever
Off. 338-4695
Res. 668-2970
1727 Henderson Hwy
Winnipeg, Man.
R2G 1P3